



Ascher Rundbrief



Folge 3

März 1994

46. Jahrgang



Gerade das Frühjahr mit dem Osterfest und einem der Höhepunkte im kirchlichen Leben der Heimat, der Konfirmation, ruft Erinnerungen wach an die wunderschöne evangelische Ascher Dreifaltigkeitskirche.

Mit dem Bild des Kirchen-Inneren entbietet der Ascher Rundbrief seinen Lesern und Freunden herzliche Ostergrüße.

Inge Santner:

Havels Kampf gegen das große Vergessen

Als tschechoslowakischer Staatspräsident war Václav Havel ein sehr beschäftigter Mann. Er konferierte eifrig mit Bush, Mitterand oder Kohl, empfing am Fließband ausländische Delegationen und erprobte sich noch obendrein als Architekt einer neuartigen und besseren Demokratie ohne Parteienhader. Unermüdlich versuchte er, die In-

nenpolitik der CSFR nach seinem Willen umzukrempeln. Bald propagierte er eine Staatsordnung, die primär auf der Eigenverantwortung des mündigen Bürgers fußt. Bald verlangte er einen extralangsamem und sozialverträglichen Übergang von der kommunistischen Plan- in die kapitalistische Marktwirtschaft. Bald startete er zahllose Geset-

zesinitiativen, die seine Kanzlei zu einer Art Co-Regierung hochstemmen sollten. Und immer scheiterte er.

Als *nur-tschechischer* Staatspräsident ist Havel weitgehend arbeitslos, reduziert auf ein symbolisch gemeintes Amt. Er verfügt über wenig bis keinen politischen Einfluß. Sein jugenhafter Hoppla-da-komm-ich-Charme scheint verpufft.

Statt mit der Macht zu leben, lebt Havel nun mit der Ohnmacht. Sein Wunsch nach namhaften Kompetenzen wurde von den mißtrauischen Prager Parlamentariern vorsorglich sabotiert. Das innenpolitische Kommando führt nicht er, sondern Ministerpräsident Václav Klaus, ein radikaler Realist, der den Burg-Herrn gern als romantischen „sasek z vrsku“ („Wurstel vom Hügel“) tituliert.

Doch seltsam, diese augenfällige Entmachtung bekommt Havel ausgezeichnet. Sie erspart ihm die Peinlichkeit, im Tagesgeschäft zu diletterieren. Dank der erzwungenen Abstinenz in Sachen Politik & Wirtschaft kann er sein eigentliches Talent zur moralischen Leitfigur der Nation ausspielen. Plötzlich erweist sich, daß ihn die „sanfte Revolution“ vom Herbst 1989 zu Recht an die Spitze des Staates gehievt hat.

Václav Havel benützt derzeit nahezu jeden seiner öffentlichen Auftritte, um die jüngere tschechische Geschichte auszuleuchten. Als sprachsensibler Mann verkneift er sich die vielstrapazierte Vokabel „Vergangenheitsbewältigung“. Aber natürlich geht es ihm genau darum. Es sei höchste Zeit, die „kollektive Schuld des Schweigens zu durchbrechen“, betont er. Ebenso wie Einzelmenschen könnten auch Völker auf Dauer „nur in der Wahrheit leben“. Der Dichter-Präsident möchte seine Tschechen zur späten Auseinandersetzung mit den unangenehmen Fakten des 20. Jahrhunderts zwingen. Vorsichtig zwar, dafür mit zäher Beharrlichkeit macht er sich daran, ein historisches Tabu nach dem anderen zu knacken.

Deren gibt es zweifellos genug. Nur zu gerne verharren die zehn Millionen Tschechen in der schmeichlerischen Selbsttäuschung, sie wären stets die Opfer, nie die Täter ihrer Geschichte gewesen. Die fatale geographische Lage an der Türschwelle zwischen Deutschland und Rußland, so behaupten sie, habe sie allzeit daran gehindert, ihren Weg willentlich zu bestimmen. Immer seien sie von fremder Übermacht un-

terdrückt oder befreit worden. Nie hatten sie die Chance gehabt, selber aktiv zu werden.

Gestützt auf ihre wehleidigen Schulbücher, kultivieren sie fünf Jahrhundertlügen:

1) *Erstens die Slowakei-Lüge.* In ihrer Eigendefinition sehen sich die Tschechen als nimmermüde Förderer ihrer etwas hinterwäldlerischen slowakischen Brüder, liebevoll und großzügig fast bis zur Selbstaufopferung. Aus Preßburger Sicht hingegen sind sie arrogante Herrenmenschen, die das gutgläubige slowakische Volk jahrzehntelang unter dem Stiefel hielten — was sich durchaus belegen läßt.

Zur Erinnerung: Die Entstehung der Tschechoslowakei basiert auf dem sogenannten „Pittsburgher Abkommen“ vom Mai 1918. Darin sicherte Staatsgründer Thomás Garrigue Masaryk der Slowakei gar feierlich die volle Gleichberechtigung im gemeinsamen Haus zu. Trotzdem schuf er anschließend ein streng zentralistisches Staatsgebilde, das die Slowaken sofort zur Nummer zwei degradierte. Buchstäblich vom Start weg wucherten solcherart die Frustrationen, die dann 1992 zum wohl endgültigen Bruch zwischen Prag und Bratislava führen sollten.

2) *Zweitens die Lüge vom liberalen Musterland CSR.* Die Erste tschechoslowakische Republik, so die freundliche Saga, behandelte ihre zahlreichen Gastvölker mit geradezu unüberbietbarer Liberalität, allen voran die 28 Prozent Deutschen und die acht Prozent Ungarn. Zumindest die Deutschen merkten nichts davon. Obwohl sie sich bei den Wahlen 1928 mit absoluter Mehrheit zu einer Zukunft im Rahmen der Tschechoslowakei bekannten, bekamen sie Masaryks harte Faust zu spüren. Nach einer Kette von Schikanen verloren die meisten deutschsprachigen Staatsangestellten ihre Beschäftigungen bei Post, Bahn, Armee et cetera. Während sich die CSR-Bewohner tschechischer Zunge Anfang der dreißiger Jahre eines wachsenden Wohlstands erfreuten, explodierte im Sudetenland die Arbeitslosigkeit. Masaryk und sein Nachfolger Eduard Benesch trieben das Gros der Deutschböhmen in die Arme der Nazis.

3) *Drittens die Lüge vom tapferen Widerstand gegen Hitler.* Selbst glühende Prager Chauvinisten können nicht verhehlen, daß die hochgerüsteten Tschechen im Gegensatz zu den Polen, Holländern oder Norwegern keinen einzigen Schuß auf die anrückende Hitlerwehrmacht abfeuerten. Verängstigt durch Drohungen, legte Staatspräsident Emil Hácha am 14. März 1939 „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches“. Damit lieferte er Europas Mitte kampflos dem nationalsozialistischen Aggressor aus.

Umso entschiedener sei die Masse des tschechischen Volkes späterhin im Widerstand gegen die verhaßte deutsche Okkupation gewesen, verlauten durch-

aus namhafte Zeitgeschichtler im patriotischen Chor.

Stimmt das? Gewiß, der Blutzoll war hoch. Aus Rache für das gelungene Attentat auf Gestapo-Chef Reinhard Heydrich im Mai 1942 befahl Hitler die sofortige Hinrichtung von 1331 tschechischen Bürgern, darunter 201 Frauen, obwohl sie mit der Verschwörung nachweislich nicht das geringste zu tun hatten. Das Dorf Lidice, wohin die Spuren der beiden (in Wahrheit von den Briten eingeflogenen) Attentäter zu führen schienen, wurde zerstört, die männliche Bevölkerung erschossen, die weibliche ins Konzentrationslager transportiert.

Dies alles ändert jedoch nichts daran, daß sich der aktive Widerstand gegen die Nazis in bescheidenen Grenzen hielt. Die Kollaboration mit den Okkupanten gedieh im „Protektorat Böhmen und Mähren“ ziemlich reibungslos und jedenfalls besser als in anderen deutsch besetzten Territorien. Ähnliche Arbeitsnormen wie in der tschechischen Rüstungsindustrie vermochten die Besatzer nirgendwo sonst zu erpressen.

4) *Viertens die Lüge der Alleinschuld-These.* Bis dato wiederholen es viele Chronisten mit sturer Beharrlichkeit: Die Schuld am Hitler-Einmarsch tragen einzig und allein die mehr als drei Millionen Sudetendeutschen in Böhmen und Mähren. Sie, nur sie haben die Erste tschechoslowakische Republik durch infame Wählerarbeit destabilisiert und für die Nazis sturmreif gemacht. Ihre „Ausiedlung“ nach 1945 war somit absolut recht und billig, sogar ein Akt der verständlichen Notwehr. Andernfalls hätte das tschechische Mehrheitsvolk für alle Zukunft auf einem Pulverfaß leben und befürchten müssen, noch ein weiteres Mal um seinen Staat geprellt zu werden.

In Wahrheit brauchte Hitler bestimmt keine Sudetendeutschen, um Appetit auf die strategisch hervorragend postierte CSR zu kriegen. Sie dienten ihm lediglich als willkommenen Vorwand.

Außerdem stellt das schablonenhaft benützte Wort „Ausiedlung“ eine beachtliche Verniedlichung dar. Die Böhmen- und Mährendeutschen — wie gesagt: 28 Prozent der Gesamtbevölkerung in der einstigen Tschechoslowakei — sind nicht ausgesiedelt, sondern brutalst vertrieben worden, über Nacht davongejagt, in Lager gepfercht, nicht selten erschlagen.

5) *Fünftens die Lüge vom Antikommunismus.* Die Tschechen bezeichneten den 9. Mai 1945 als „Tag des Okkupanten-Austauschs“. Damit illustrieren sie, daß sie den Abzug der Hitler-Truppen unmöglich als Befreiung empfinden konnten, weil sie anschließend sogleich unter Joch der sowjetischen Kommunisten kamen, die natürlich niemand haben wollte.

De facto wollten sehr viele die Kommunisten haben. Zwischen 1945 und 1948 war die wiedererstandene Tschechoslowakei ein kryptokommunistischer

Staat. Die Londoner Exilregierung Benesch hatte sich ab 1942 in kriecherischer Weise an Stalin angebedert — etwa durch das Versprechen, „alles zu verstaatlichen“. Die traditionellen Rechtsparteien wurden verboten. Die Kommunisten beherrschten die Schlüsselministerien und die Massenmedien. Bei den Wahlen 1946 eroberte die KPC durchaus legal 38 Prozent der Stimmen. Die totale kommunistische Machtübernahme im Februar 1948 bedeutete somit lediglich die Festschreibung einer ohnehin absehbaren und von breiten Bevölkerungsschichten erwünschten Entwicklung.

Ist es ohne Zutun der Tschechen passiert, daß der Stalinismus just in Prag seine düsterste Ausprägung erfuhr? Daß von Oktober 1948 bis Ende 1952 rund 45.000(!) Personen als „Staatsfeinde“, „Verschwörer“, „Saboteure“ und „Spione“ vor Gericht standen? Daß 233 Todesurteile gefällt und 178 vollstreckt wurden? Kurz, daß sich die Justiz voll und ganz in den Dienst des Staatsterrors stellte?

Anders als in Ungarn, Polen und der DDR gab es in der Tschechoslowakei keinen Aufstand gegen die kommunistische Diktatur. Der einzige Versuch zur Verbesserung des Regimes kam nicht von unten, sondern von oben, nämlich durch die Reformkommunisten Alexander Dubceks im „Prager Frühling“ 1968. Auch die kleine und mutige Dissidentenbewegung „Charta 77“ rekrutierte sich weitgehend aus den Reihen altkommunistischer Intellektueller. Beifall seitens der Normalbürger erhielt sie bis 1989 allenfalls in homöopathischen Dosen.

„Wir sind nicht schlechter als andere Völker, wir sind aber auch nicht besser“, zieht Staatspräsident Václav Havel die Bilanz der tschechischen Geschichte seit 1918. Er fordert seine Landsleute keineswegs auf, sich mit verhülltem Haupt in den Staub zu werfen und „mea culpa“ zu stammeln. Sehr wohl aber verlangt er von ihnen, daß sie „den eigenen Taten ins Gesicht sehen“.

In seinen jüngsten Reden, Radioansprachen und Artikeln bekannte sich der Dichter-Präsident wiederholt zur Pflicht des Staatsoberhauptes, wider das große Vergessen anzukämpfen und „die unpopulären Facetten unserer Vergangenheit sichtbar zu machen“. Nachdrücklich prangerte er den mangelnden Willen der Ersten Republik zur Lösung des Minoritätenproblems an, ferner die Mißachtung der slowakischen Autonomierechte und die auffallend geringe öffentliche Unterstützung für antinazistische und antikommunistische Widerständler („die Leute vermieden jeglichen Kontakt mit ihnen“).

Zum Hinausschmiß der Sudetendeutschen fand Havel sogar alarmierend aktuelle Vergleiche: „Die Vertreibung von Millionen Menschen nach rein nationalen Gesichtspunkten und nach den Prinzipien der Kollektivschuld stellt einen unmoralischen Akt dar. Wer sie billigt, billigt auch die Vertreibung der

Juden, Tataren, Litauer und anderer Völker von Haus und Hof. Mehr noch, er billigt indirekt die ethnischen Säuberungen in Bosnien.“

Aus: „Die Presse“, Wien, von Inge Santner. Frau Santner schrieb früher für den „Spiegel“, jetzt schon seit längerem für die als (links)liberal geltende Zürcher „Weltwoche“.

Der HEIMATVERBAND DES KREISES ASCH e. V.,

Sitz Rehau

lädt herzlich ein zur

HAUPTVERSAMMLUNG

am Samstag, 28. Mai 1994, 14 Uhr, im Nebenzimmer des Rehauer Schützenhauses. Alle Mitglieder werden gebeten, die Versammlung, die mit Neuwahlen verbunden ist, zu besuchen.

Carl Tins, 1. Vorsitzender

VERANSTALTUNGSFOLGE DES 45. SUDETENDEUTSCHEN TAGES 1994 in Nürnberg

Freitag, 20. Mai 1994

10.30 Uhr *Kranzniederlegung*
Ort: Kreuzigungshof im Heilig-Geist-Spital,
Hans-Sachs-Platz 2

Samstag, 21. Mai 1994

10.30 Uhr *Festliche Eröffnung des 45. Sudetendeutschen Tages und mit Verleihung des Europäischen Karlspreises 1994 der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie der Vorstellung der Träger der Sudetendeutschen Kulturpreise und des Volkstumspreises 1994*

Ort: Messezentrum — Frankenhalle

19.00 Uhr *Festkonzert — Ein sudetendeutsches Schatzkästlein*
Ort: Messezentrum

19.00 Uhr *Großer Sudetendeutscher Volkstumsabend*
Ort: Messezentrum — Frankenhalle

19.00 Uhr *Pfingsttanzfest mit gemütlichem Beisammensein*
Ort: Messezentrum — Halle K

20.00 Uhr *Sudetendeutsches Volkstanzfest*
Ort: Genossenschaftssaalbau Nürnberg
Mathäus-Hermann-Platz 2

Sonntag, 22. Mai 1993

9.30 Uhr *Römisch-Katholische Pontifikalmesse*
Ort: Messezentrum — Frankenhalle

9.30 Uhr *Evangelischer Gottesdienst*
Ort: Messezentrum — Konferenz-Center, Saal

10.30 Uhr *Einzug der Trachtengruppen zur Hauptkundgebung*

11.00 Uhr *HAUPTKUNDGEBUNG des 45. Sudetendeutschen Tages*
Ort: Messezentrum — Frankenhalle

14.00 Uhr *Heimatlicher Nachmittag*
Ort: Messezentrum — Frankenhalle

15.00 Uhr *Aufführung des Hohnsteiner Puppentheaters*
Ort: Messezentrum — Konferenz-Center, Saal München

21.30 Uhr *Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend mit anschließendem Fackelzug durch die Nürnberger Innenstadt*
Ort: Vor der Lorenzkirche

★

Treffpunkt der Landsleute aus dem Kreis Asch: Halle G

FRANZ NEUBAUER

Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe:

Landsleute, auf nach Nürnberg!

Liebe Landsleute, mindestens einmal im Jahr schaut die Öffentlichkeit auf uns Sudetendeutsche, hört, was wir zu sagen haben und nimmt es wahr — beim Sudetendeutschen Tag!

Keineswegs hat der Sudetendeutsche Tag nach den politischen Veränderungen in Europa an Bedeutung verloren, ganz im Gegenteil. Aufmerksamer noch als ihre kommunistischen Vorgänger registrieren die neuen Politiker in Prag und die tschechische Öffentlichkeit, was auf dem Sudetendeutschen Tag gesprochen wird, wieviele Sudetendeutsche dort zusammenkommen und wie geschlossen die sudetendeutsche Volksgruppe auftritt. Aber auch die Blicke der deutschen, ja einer internationalen Öffentlichkeit, sind beim Sudetendeutschen Tag auf uns gerichtet, deswegen können auch die vielen über das Jahr verteilten Heimattreffen kein Ersatz für einen eindrucksvollen Sudetendeutschen Tag sein, den niemand übersehen kann.

Landsleute, wir stehen in einer entscheidenden Phase der Bemühungen um eine Lösung unserer sudetendeutschen Fragen. Im Kontakt mit bayerischen, mit anderen deutschen und mit österreichischen Politikern werben wir um Unterstützung für unsere Anliegen. Der tschechischen Politik haben wir ein faires Gesprächsangebot gemacht. Nun kommt es darauf an, daß wir beim Sudetendeutschen Tag an Pfingsten in Nürnberg vor aller Welt beweisen, daß wir Sudetendeutschen mit Nachdruck und Geschlossenheit unsere Anliegen vertreten, daß wir nach wie vor eine starke Volksgruppe sind, über die man nicht einfach zur Tagesordnung hinweggehen kann. Der Sudetendeutsche Tag ist dafür die Gelegenheit.

Darum Landsleute:

AUF ZU PFINGSTEN NACH NÜRNBERG!

Neues zum Vertriebenenanzuwendungs-gesetz:

Mitteldeutsche Bundesländer geben bereits Antragsformulare aus

Im Zusammenhang mit dem Vertriebenenanzuwendungs-gesetz, das eine einmalige Pauschalzahlung in Höhe von DM 4000,— an die in den mitteldeut-



45. Sudeten-deutscher Tag 1994
Nürnberg

40 Jahre Schirmherrschaft Bayerns

schen Ländern lebenden Vertriebenen vorsieht und voraussichtlich demnächst vom Bundestag verabschiedet wird, sind bereits vier mitteldeutsche Länder dazu übergegangen, entsprechende Antragsformulare „auf Gewährung einer einmaligen Zuwendung für Vertriebene“ auszugeben. Seit dem 1. Februar 1994 geben Behörden der kreisfreien Städte und der Landratsämter in den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern die vierseitigen Antragsformulare mit einem Merkblatt zur Ausfüllung aus. Im Land Brandenburg werden die Antragsformulare seit dem 7. Februar 1994 ausgegeben.

In dem Merkblatt heißt es u. a.: „In Vorbereitung auf die Durchführung dieses (Vertriebenenzuwendungs-) Gesetzes wurden Antragsformulare und dieses Merkblatt entwickelt, die bereits jetzt zur späteren Antragstellung ausgegeben werden. Mit dem Antrag soll festgestellt werden, ob Sie zu den Personen gehören, die als deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige Ihren Wohnsitz außerhalb der Bundesrepublik Deutschland in Zusammenhang mit den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs durch Vertreibung oder Aussiedlung aufgeben mußten, und ob Sie die übrigen Voraussetzungen des Gesetzes erfüllen. Da das Vertriebenenzuwendungsgesetz zum Zeitpunkt der Ausgabe der Antragsformulare noch nicht verabschiedet ist, werden die Behörden zunächst die Anträge registrieren und die vorgelegten Unterlagen prüfen. Der fällige Zuwendungsbetrag kann erst ausgezahlt werden, nachdem Sie den Bewilligungsbescheid erhalten haben (derzeit vorgesehene Fälligkeitstermine: 1994 — Jahrgänge vor 1916, 1996 — Jahrgänge vor 1928, 1998 — übrige Berechtigte)“.

In dem Merkblatt wird darauf hingewiesen, daß zum Nachweis der Vertriebeneneigenschaft, der durch den Antrag geführt werden soll, u. a. beispielsweise dienen können alle schriftlichen Unterlagen aus der Zeit vor der Vertreibung, insbesondere Geburts- und Heiratsurkunden, Tauf- und Konfirmations-scheine, Impfscheine, Zeugnisse deutscher Schulen, Sparbücher, Lehrverträge, Arbeitsbücher, Arbeitsverträge, Wehrpässe und deutsche Reisepässe, Volkslistenausweise. Als Belege für die Wohnsitznahme in der ehemaligen SBZ bzw. DDR oder Berlin (Ost) sollten vorgelegt werden — sofern vorhanden — Flüchtlings- oder Umsiedlerpässe, Quarantänescheine, Bescheinigungen der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft, Arbeitsbücher etc.

Die jetzt beginnende Ausgabe der Antragsformulare entspricht einer schon vor geraumer Zeit vom Bund der Vertriebenen (BdV) erhobenen Forderung zur Verhinderung eines großen „Ansturms“ mit der Feststellung der Vertriebeneneigenschaft bereits vor Verabschiedung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes zu beginnen. Die voraussichtlich nächste Lesung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Entschädigungs- und Aus-

gleichleistungsgesetzes (EALG), in das das Vertriebenenzuwendungsgesetz immer noch eingebettet ist, sollte im März 1994 stattfinden. Es ist zu hoffen, daß im Zuge der parlamentarischen Beratung eine Verbesserung der Auszahlungstermine sowie eine Vorziehung der Jahrgänge erfolgt. Die ursprünglich harten Auszahlungsmodalitäten sind zwar etwas gemildert, aber immer noch unzureichend. Der BdV fordert nach wie vor, daß im Jahr 1994 zumindest alle 70jährigen sofort bedacht werden, und daß das gesamte Verfahren bis 1996 abgeschlossen wird.

Diesen Forderungen kommt der Gruppenantrag von 124 Abgeordneten aus den Fraktionen der CDU/CSU und FDP im Deutschen Bundestag sowie der von den Ländern Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern eingebrachte Bundesratsentwurf noch am näch-

Neibercher Bittlingskirwa am 16./17. April 1994

Zum dritten Mal wollen die ehemaligen Neuberger ihr traditionelles Kirchweihfest — die „Bittlingskirwa“ — wieder in der alten Heimat gemeinsam mit den heutigen Einwohnern ihres Heimatortes feiern.

Alle Landsleute aus nah und fern, aber auch alle Nachbarn aus den grenznahen Bezirken von Bayern, Böhmen und Sachsen sind dazu recht herzlich eingeladen.

Während bei der ersten Veranstaltung vor zwei Jahren die gemeinsame Einweihung der wiedererrichteten deutschen Gefallenen-Denkmäler im Mittelpunkt stand, wurde im vergangenen Jahr durch ein Kirchenkonzert mit deutschen und tschechischen Gesangsgruppen aus der Grenzregion die Zielsetzung der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit in einer „Euregio Egrensis“ unterstützt.

Die diesjährige Kirchweih soll vor allem der Jugend und ihrer Verständigung gewidmet werden. Am samstäglichem Kirchenkonzert werden deshalb ein bekannter Jugendchor aus Deutschland und eine tschechische Jugendgruppe der Ascher Musikschule mitwirken. Diesem Ziel dient auch eine Bilderausstellung „Alt-Neuberg, die geschichtliche Entwicklung des Ortes“, die hoffentlich das besondere Interesse gerade der jüngeren Generation finden wird. Und schließlich wollen wir durch eine Sammlung geeigneter Sachspenden für Kinder der tschechischen Gemeinde die spätere Durchführung eines „Geschenk-Bazars“ zugunsten von Kindergarten und Schule ermöglichen.

Schließt man die Konfirmanden von 1944, die gleichzeitig die Goldene Konfirmation begehen, zumindest dem Anlaß nach in den Kreis der Jugendlichen ein — in ihren Gedanken werden sie alle sicherlich in jenem Kriegsjahr weilen — so darf auch eine Goldene Konfirmation diesem Ziel zugerechnet werden.

Für den „Kirwabetrieb“ wird wieder-

sten. Beide Entwürfe sehen folgende Auszahlungsfristen vor: Auszahlung an über 70jährige 1994, an über 60jährige 1996, alle übrigen 1998. Auch die SPD-Fraktion im Bundestag hat im Innenausschuß einen Antrag eingebracht, der sich mit diesen Vorschlägen deckt. Darüberhinaus hat die SPD darin das Anliegen des BdV aufgegriffen, diejenigen nicht zu benachteiligen, die nach der Vereinigung ihren Wohnsitz aus den neuen Ländern verlegt haben: Eine Forderung, die auch im Bundesratsentwurf enthalten ist und der jetzt auch die Regierungskoalition zugestimmt hat.

Nur eine rasche Realisierung der Vertriebenenzuwendung kann die Enttäuschung der Vertriebenen in den neuen Ländern durchbrechen. Die Eckwerte der Leistung sollten zweckmäßigerweise im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens des Gruppenantrags überdacht und geklärt werden.

um ein Bierzelt zur Verfügung stehen, das wie im Vorjahr erneut von Herrn Bürgermeister Pöpel aus Rehau kostenlos vermittelt wurde. Es wird auch wieder Verkaufsstände für Bäckereierzeugnisse, Wurstwaren, Fische und Getränke sowie für andere Landesprodukte und für Souvenirs geben. Leider waren die Bemühungen von Frau Bürgermeisterin Wernerová um eine Unterstützung durch die tschechische Armee mit einem Platzkonzert am Sonntagnachmittag und mit einer Feldküche („Gulaschkanone“) für die Zubereitung eines preiswerten Eintopfes am Bierzelt bisher nicht erfolgreich. Mit unserer Hilfe versucht sie weiterhin, eine Zusage zu erhalten.

Besser sieht es mit einer Grenzöffnung zwischen Bad Elster und Grün am Kirchweih-Wochenende aus. Von tschechischer Seite wurde die Grenzöffnung für Fußgänger und Radfahrer bereits genehmigt und auf deutscher Seite ist unser Antrag vom Bürgermeister von Bad Elster befürwortet und an die zuständige Behörde weitergeleitet worden. Die endgültige Entscheidung bitten wir den entsprechenden Presseveröffentlichungen zu entnehmen. Vorsorglich wird schon auf die Fahrplänezeiten des Linienbusses hingewiesen:

— ab Grün/Doubrava in Richtung Neuberg/Asch um 10.25; 13.30 und 16.30 Uhr.

— ab Neuberg in Richtung Grün um 12.59; 16.14 und 19.49 Uhr.

Wie aus dem nachfolgenden Programm ersichtlich, werden wieder beide Kirchweihstage voll ausgefüllt sein.

Wir hoffen auf regen Besuch und bitten alle Landsleute, für den späteren „Geschenk-Bazar“ zugunsten von Kindergarten und Schule geeignete Sachspenden (Spielsachen, Kinderkleidung, Sportartikel u. ä.) mitzubringen und im Raum gegenüber der Bilderausstellung abzugeben. Sicherlich schlummern viele solcher Dinge, die natürlich kein Ramsch sein sollten, in manchen Schränken und Truhen und könnten den Kindern der jetzigen Einwohner eine große Freude machen.

Beim Festgottesdienst wird, wie schon berichtet, der restaurierte Altar im neuen Glanz erstrahlen. Soweit, wie zugesagt, auch die Instandsetzung der Orgel abgeschlossen ist, wird uns Herr Prof. Stepan mit einem kleinen Orgelkonzert erfreuen.

Zum Schluß noch ein besonderes Anliegen: Der Eintritt ist zu allen Veranstaltungen frei. Zur Deckung einiger unvermeidbarer Kosten für das Konzert und die Bilderausstellung, sowie für einige organisatorische Aufwendungen sind wir auf Spenden der Besucher angewiesen, um die wir herzlich bitten. Entsprechende Spendenbehälter werden aufgestellt. Etwaige Überschüsse werden ebenso wie die Kollekte des Festgottesdienstes der Erhaltung unserer Kirche zugute kommen.

Was wir jetzt noch brauchen, ist ein „Kaiserwetter“ wie im letzten Jahr. Dann wird's wieder hoch hergehen bei der

Neibercher Bittlingskirwa 1994.

Darauf freuen sich schon Eure Landsleute und Heimatfreunde Willi Jäger und Poldi Chalupa.

★

Programm für die Neibercher Bittlingskirwa

Samstag, 16. April 1994

13.30 Uhr Eröffnung der Bilderausstellung „Alt-Neuberg, die geschichtliche Entwicklung des Ortes“ in der jetzigen Schule im ehemaligen Pfarrhaus. Mit über 100 Bildern werden gezeigt:

- Gebäude und Bauwerke
- Land und Leute
- Die Schlösser der Grafen von Zedtwitz
- Kirche und Schule
- Burg und Bergfried
- Kultur und Vereine
- Handel, Industrie und Gewerbe
- Feste und Feiern

Gleichzeitig Öffnung des Raumes gegenüber der Bilderausstellung für die Abgabe von Sachspenden für den späteren „Geschenk-Bazar“.

16.00 Uhr Konzert „Musik hilft Brücken bauen“ in der Kirche unter Mitwirkung von:

- Jugendchor Hof-Moschendorf, Leitung: Herr Fritz Walther
- Gesangchor Tosta, Asch, Leitung: Prof. Vladimír Stepan
- Moschendorfer Saitenmusik, Leitung: Frau Ursula Walther
- Dudelsackgruppe der Ascher Musikschule.

Durch das Programm führt Frau Ursula Walther, Döhlau. Übersetzerin Frau Annemarie Gernerová, Asch.

Zu beiden Veranstaltungen freier Eintritt.

Sonntag, 17. April 1994

10.00 Uhr Festgottesdienst (ökumenisch und zweisprachig) in der Neiberger Kirche mit Herrn Pfarrer Kucera und seinem katholischen Amtskollegen aus Asch und dem bayerischen, aus Asch gebürtigen Rundfunkpfarrer und Mitkonfirmanden Herrn Pfarrer Georg Kugler.

In den Festgottesdienst einbezogen wird die Feier zur Goldenen Konfirmation der Konfirmanden im Kriegsjahr 1944 aus den Kirchensprengeln von Neuberg und Asch.

13.00 Uhr Empfang für geladene Gäste durch Frau Bürgermeisterin Wernerová in der Neiberger Gaststätte.

An beiden Tagen ab Mittag bis zum späten Abend Zeltbetrieb im Bierzelt, am Sonntag mit böhmischer Blasmusik.



Eines der wenigen noch vorhandenen Bilder von der Bittlingskirwa in Neuberg zeigt die ‚Reitschoul‘ — 1931 noch mit den Holzpferdchen — gegenüber der Schloßgaststätte Sticht vor historischem Hintergrund dem Zedtwitz-Schloß Unterteil. Selig jedes Kind, das für 50 Heller einige Runden drehen durfte. Wer mögen wohl die Leute sein, die die Kirwa-Attraktion hier umlagern?

Aktuelle Nachrichten

Das „Selber Tagblatt“ schrieb Mitte Februar:

Skivergnügen am Hainberg

„Auf dem Hainberg bei Asch ist der ersehnte Winter eingezogen. Der Ausichtsturm hat eine weiße Mütze bekommen, und auf den drei Abfahrtspisten tummeln sich nach einer langen Zeit ohne Schnee die Skifahrer.“

Sicherlich hat der Pächter des Skizentrums, Eduard Kolárik, einen größeren Ansturm erwartet. Es wird daher nur ein Skilift betrieben, und auch dort bilden sich keine Warteschlangen. Die Eintrittspreise für das Ski-Areal inklusive Benutzung der Lifte belaufen sich auf 40 Kronen für den halben Tag. Kinder bis zehn Jahren zahlen 30 Kronen.

Für deutsche Besucher sind diese Preise nicht übertrieben, für einen tschechischen Studenten oder Lehrling aber sind sie nahezu unerschwinglich. Sie bleiben deshalb fern.

Für die Freunde des Skilanglaufs steht eine gespurte Langlaufloipe von 14 Kilometer Länge zur Verfügung. Sie führt von Rommersreuth zum Hainberg,

ist gut ausgeschildert, auch auf deutsch, und präpariert.“

Ein Bild zu obigem Artikel zeigt Skifahrer auf der „Tinsens-Wies'n“.

★

Autobahn-Gebühren

Ab 1. Januar 1995 müssen in der Tschechei *sämtliche Autobahnbenutzer eine Maut zahlen*. Diese wird durch einen an der Windschutzscheibe anzubringenden Aufkleber entrichtet werden. Für PKW beträgt der Preis dieses ganzjährig geltenden Aufklebers 400 Kronen, für LKW bis zu 12 Tonnen 1.000 Kronen und für LKW über 12 Tonnen 2.000 Kronen. Ausländische Autofahrer müssen den Aufkleber an der Grenze in voller Höhe bezahlen, selbst wenn sie nur ein einziges Mal einreisen.

★

Der „gute Deutsche“ Oskar Schindler war Sudetendeutscher

Seit wenigen Wochen läuft in deutschen Kinos der Film „Schindlers Liste“ des amerikanischen Regisseurs Steven Spielberg. Der Film wurde wie kaum ein anderer mit Vorschußlorbeeren überhäuft und hat die besten Aussichten, ein großer Kassenschlager zu werden. Dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ war der Oskar Schindler sogar eine Titelgeschichte wert, die Schindler als „den guten Deutschen“ beschreibt. Immerhin wurde in diesem Beitrag erwähnt, was manche andere Zeitung hartnäckig verschweigt: Oskar Schindler stammte aus Zwittau im Schönhengstgau und war also ein Sudetendeutscher. Daß Oskar Schindler eine schillernde Persönlichkeit, ja sogar vielleicht eine Spielernatur war, schmälert nicht sein riesiges Verdienst, unter Lebensgefahr 1.100 Menschen vor der Vernichtung gerettet zu haben. Eine Großtat, die ihn freilich nicht davor bewahren konnte, nach dem Krieg Heimat und Eigentum zu verlieren. Viele Zeitungen schreiben wenig Schmeichelhaftes über die Sudetendeutschen. Sollen sie doch hier der Wahrheit die Ehre geben: Der „gute Deutsche“ Oskar Schindler war jedenfalls einer.

LESERBRIEFE

Zwei Meinungen über ein heißes Thema

„Die Jahre seit der Grenzöffnung haben einiges Erwähnenswertes gebracht: Da ist einmal die Freude, wieder in die Heimat reisen zu können. Zum anderen die Enttäuschung: was hat man aus dieser einst so blühenden Stadt gemacht?“

Da gibt es Landsleute, welche in ihrer unerschütterlichen Liebe zur Heimat versuchen, sich mit den Menschen anzufreunden, welche in ihrem Gut sitzen. Man hat die furchtbaren Stunden, Tage, Wochen und Monate, ja sogar Jahre, die die Vertreibung jedem von uns gebracht haben, vergessen. Es ging uns ja mit jedem Jahr in der neuen Heimat ein wenig besser. Durch Not, Fleiß und Ausdauer erreichten wir allmählich einen gewissen Wohlstand. All das läßt leicht vergessen, man weiß es schon gar

nicht mehr, wie furchtbar dies alles einmal war.

Es ist sicher richtig, nett zu den Menschen zu sein, welche einem in das ehemalige Eigentum Einlaß gewähren. Zumal es ja schon viele sind, die in diesen Häusern geboren wurden und ja wirklich nichts für diese Untat können. Ich setze aber immer voraus, daß es ihnen leid tut, daß man uns daraus vertrieben hat. Es gibt aber auch welche, die keinen Einlaß gewähren und der Überzeugung sind, die Vertreibung war rech-

tens. Dennoch begannen die Vertriebenen mit dem Vergeben. Man hat sich in der alten Heimat neu engagiert, in der Hoffnung, etwas Gutes zu tun. Alte Kultur-
güter werden wieder instand gesetzt. Geschändete Friedhöfe in würdige Gedenkstätten verwandelt. Im altvertrauten Turnhallensaal darf man einem Konzert lauschen. Man ist gerührt, es war ja so feierlich, es war ein Erlebnis.

Hier hat man einst köstliche und sorgenfreie Jugendjahre erlebt. Oder man konnte auf dem wiedererstandenen Gottesacker am Grabe des Bruders, des Onkels, oder gar am Grabe der eigenen Mutter stehen und ihrer gedenken. Man kann wieder in der Kirche andächtig sein, in welcher man getauft wurde. Man erinnert sich, daß man hier in den heiligen Ehestand trat und getraut wurde. Erinnerungen, nichts als Erinnerungen, die einmal Wirklichkeit waren. Da verblaßt sogar das Leid, welches man einmal mit all seinen Lieben ertragen mußte.

Bei all diesen Feierlichkeiten sind nicht nur die Vertriebenen anwesend, es sind auch Tschechen, Kommunalpolitiker, Geistliche und andere, jetzige Einheimische, dabei. Sie alle versuchen zueinander zu finden.

Wie schrieb doch der Ascher Rundbrief in der Dezember-Ausgabe 1993 zum Totengedenken am Nassengruber Friedhof? ‚Ein Mosaikstein auf dem Weg zur Verständigung‘. Weiter heißt es im Text: Bereitschaft zum gegenseitigen Verstehen und zum Willen zu einer dauerhaften Versöhnung.

Wie viele solcher Mosaiksteine sind eigentlich nötig, um die Worte, welche aus Prag kommen, zu widerlegen, die da heißen: ‚Das Sudetenproblem ist abgeschlossen und die tschechische Regierung wird sich an keinem Gespräch beteiligen, welches diese Frage aufwirft‘ (1993).

Ist es da verwunderlich, wenn es Heimatvertriebene gibt, welche da folgende Meinung vertreten:

Wir haben einmal eine Heimat gehabt, die hat man uns genommen. Wir wissen auch, daß es diese Heimat nie wieder geben wird. Man hat uns genommen, was uns einmal lieb und teuer war. Wir haben die Heimat noch einmal gesehen und was man aus ihr gemacht hat. Was aber noch viel schlimmer ist, wir haben mit der Heimat unsere Kultur verloren, die da beginnt mit der Muttersprache (Dialekt) und endet mit tausend Gepflogenheiten, die in der Heimat unser Leben prägten. Dies al-

les ist unwiederbringlich und nicht mit Gold aufzuwiegen. Was ist dagegen eine Kirche, die wir wieder renovieren? Wo doch keiner sagen kann, ob es sich wirklich lohnt. Was hilft uns da, wenn wir die Hand reichen zur Versöhnung, und sie an maßgebender Stelle nicht ergriffen wird. Wozu eigentlich sollen wir noch einmal ein Opfer bringen für eine ungewisse Zukunft?

Zwei Meinungen — ganz von der Hand weisen kann man keine von beiden, weil heute noch keiner sagen kann, welche einmal die richtige war.

Es bleibt aber trotz allem die Hoffnung, und wir hoffen sehr, daß die Tschechen und die Sudetendeutschen doch noch in Güte zueinander finden.

Ist es nicht eine alte Tatsache, daß sich alle Völker immer nur Frieden wünschten? Ist es nicht eine alte Tatsache, daß es immer einige Wenige waren, die Unfrieden zwischen die Völker brachten?

So kann man sich eigentlich nur wünschen, daß die Herren in Prag doch noch ihren Beitrag leisten, gemäß ihrem Wahlspruch — ‚pravda vítězí‘. Ansonsten wäre das Zusammentragen der Mosaiksteine mit Sicherheit umsonst.“
Franz Weller, Kepserstraße 29, 85356 Freising

★

Die sudetendeutsche Frage kein zentrales Problem in den deutsch-tschechischen Beziehungen?

„Ein Mißverständnis durch ein zu spät wiedergegebenes Gespräch in der Zeitung ‚Die Welt‘ zwischen dem bayer. Ministerpräsidenten Stoiber und dem tschechischen Ministerpräsidenten Klaus und die dadurch hervorgerufene Verärgerung in Prag und München nahm die tschechische Regierung zum Anlaß, durch ihren Außenminister Zieleniec in der regierungsnahen Tageszeitung ‚Cesky denik‘, ihre tatsächlich bestehende Einstellung über ihr Verhältnis zu den Sudetendeutschen bzw. zu Deutschland unverblümt kundzutun: — daß solche Kontakte (zu den Sudetendeutschen) schon aus innenpolitischen Gründen unmöglich seien, da sie von den Bürgern der tschechischen Republik nicht gewünscht würden. Außerdem wären Gespräche auf Regierungsebene ‚ein großer Fehler, da sie die sudetendeutsche Frage zum zentralen Problem der tschechisch-deutschen Beziehungen‘ erhöhen. Der Außenminister äußerte, die geschichtlichen Faktoren, die zur ‚Aussiedlung‘ der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg geführt hätten, müßten von Historikern bewertet werden. Aus politischer und rechtlicher Sicht seien diese Vorgänge ‚abgeschlossen‘. Jeder, der diese Fragen wieder eröffnen wolle, müsse wissen, daß er die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges in Frage stelle, ‚mit all den Konsequenzen, die das mit sich brächte‘. Die tschechische Republik werde sich jedenfalls nicht beteiligen. Die sudetendeutsche Landsmannschaft fordert ein Rückkehr-

recht für die Vertriebenen und die Rückgabe des nach dem Krieg entschädigungslos enteigneten Eigentums. Dies wird von allen tschechischen Parteien jedoch abgelehnt . . .

Zieleniec sprach sich weiter dafür aus, daß das Fortschreiten der europäischen Integration als große Chance für die tschechische Republik begriffen werden müsse, da die tschechisch-deutschen Beziehungen dann nicht länger als bilaterale Angelegenheit, sondern Teil des paneuropäischen politischen Lebens würden. (FAZ. v. 30. 9. 93)

An diesen Ausführungen des tschechischen Außenministers zeigen sich eben die Laschheit und jahrzehntelangen Versäumnisse nicht nur der Bundesregierung und aller Bonner Parteien, sondern auch der sudetendeutschen Landsmannschaft. Anstatt energisch eine objektive Geschichtsdarstellung zu fordern und die nach dem geltenden allgemeinen Völkerrecht sich ergebende Rechtslage immer wieder herauszustellen, wurden von der Mehrzahl der Bonner Politiker und der sudetendeutschen Führungsgremien die Unwahrheiten und Geschichtslügen der von den Kriegsgegnern Deutschlands ganz einseitig gegen das deutsche Volk gerichteten Kriegsschuld- und Greuelpropaganda als geschichtliche Wahrheit übernommen. Sie machten das allgemeine und zwingende Völkerrecht überhaupt niemals für Deutschland geltend. Damit sollen anscheinend die ‚Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges‘ aufrechterhalten werden.

Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges sind aber ja nicht nur die Besetzung Deutschlands und Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen aus ihren Heimatgebieten, sondern auch Böhmen und Mähren wie die ganze CSR, Mittel- und Ostdeutschland, sowie ganz Ost- und Südeuropa kamen unter sowjetische Herrschaft. Diese Ergebnisse haben sich inzwischen, wie wir alle wissen, selbst annulliert, da eben Unrechtsergebnisse sich nie auf Dauer aufrechterhalten lassen. Das Verbrechen der Vertreibung läßt sich auch nicht mit dem Verhalten der Reichsregierung gegenüber der CSR oder dem tschechischen Volk vor 1945 entschuldigen oder auch nur erklären, das übrigens damals Papst Pius XII. als das größte Verbrechen der Weltgeschichte bezeichnete. . .

Aufschlußreich ist hierzu, was der bekannte aus Österreichisch-Schlesien stammende Militärschriftsteller Ferdinand Otto Mischke, Berufsoffizier der tschechoslowakischen Armee, ab 1938 in der französischen Armee in seinem Buch ‚Das Ende der Gegenwart — Europa ohne Blöcke‘, S. 59 u. a. schrieb: ‚Eine verbreitet organisierte Widerstandsbewegung, wie etwa in Frankreich gab es weder in Böhmen noch in Mähren. Gewiß fühlten sich die Tschechen im Protektorat nicht glücklich, ihre Masse verhielt sich aber nach dem Vorbild ihres Nationalhelden Schweik. Erst nach den Attentat von drei aus England gelandeten Fallschirmjägern am 27. Mai 1942 gegen den Reichsprotektor Rein-

hard Heydrich brachte die Weltpresse die Bewegung von Benesch wieder ins Rampenlicht. Inzwischen lief die Verwaltung im Protektorat in tschechischer Amtssprache weiter. . .

Übrigens haben die Tschechen trotz des Verlustes ihrer Selbständigkeit 1939 während des Zweiten Weltkrieges besser gelebt als später unter der Herrschaft der Kommunisten. Ihr Land wurde von Bombenangriffen verschont. Sie mußten keinen Militärdienst leisten. Ihre Industrien, von den Deutschen weiter ausgebaut, arbeiteten auf Hochtouren für Hitlers Kriegsmaschine. Im Bereich wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Dritten Reich lagen die Tschechen an zweiter Stelle hinter den Belgiern. Nie kassierten tschechische Arbeiter so hohe Löhne wie in Hitlers Protektorat. Die Verpflegungslage war besser als im Reich und die Zahl der politisch Verfolgten im allgemeinen nicht größer als in Deutschland selbst. Der mit Unterstützung des ‚Dritten Reiches‘ entstandene slowakische Nationalstaat, bejaht vom überwiegenden Teil der Bevölkerung, wurde damals als eine ‚Donau-Schweiz‘ betrachtet.

Wenn Herr Neubauer meint, Unmut, Mißstimmung und Enttäuschung unserer Volksgruppe aufgrund der ständigen Weigerung der tschechischen Regierung, überhaupt über das Problem der Sudetendeutschen zu verhandeln, seien ‚nicht zuletzt durch im Grunde verfrühte und ungerechtfertigte Hoffnungen auf schnelle Lösungen entstanden (siehe Artikel im Ascher Rundbrief v. Februar 94), dann frage ich mich, ob noch weitere fünfzig Jahre vergehen müssen, bevor sich eine positive Lösung für uns abzeichnet. Dann nämlich ist tatsächlich eine biologische Lösung der sudetendeutschen Frage eingetreten, weil es unsere Volksgruppe dann nicht mehr gibt, worauf die tschechische Regierung und die Mehrheit ihres Volkes sicherlich insgeheim spekulieren. Aber wir Deutschen waren ja schon immer Meister im Nachgeben und Aufgeben berechtigter deutscher Interessen, wenn unsere Gegner ihre Forderungen unter einseitiger Schuldzuweisung nur stur und unnachgiebig immer wieder und ohne Kompromißbereitschaft stellen.

Wenn Herr Neubauer weiter meint, daß nicht alle Schritte, die hier von der sudd. Landsmannschaft unternommen wurden, auf offenem Markt stattfinden konnten, so kann ich mir nicht denken, daß hinter verschlossenen Türen nachdrücklich und energisch genug auf das eindeutige und zwingende Völkerrecht hingewiesen wurde als Grundforderungen jeder Verhandlung der anstehenden Probleme. Und wenn geschehen, dann würde diese berechnete Forderung durch Hinweis auf unsere angeblich alleinige Schuld an zwei Weltkriegen und Massenverbrechen etc. abgeschmettert worden sein. Hierin liegen die Versäumnisse von allem Anfang an, daß es sowohl die sudd. Landsmannschaft als auch die gesamte Bonner Politprominenz nicht verstanden oder vielleicht auch nicht gewollt hat, gegen alle Verleumdungen, Geschichtslügen und ein-

seitigen Schuldzuweisungen anzugehen durch Öffnung aller Archive, Herausgabe sämtlicher beschlagnahmten Dokumente zur sachlichen und vorurteilslosen Prüfung durch internationale Historiker-Konferenzen. Diese Forderung und die Einhaltung und Einlösung des bestehenden Völkerrechts kann aber nur Wirkung zeigen, wenn sie auf breiter Ebene stattfindet und ständig betont wird etwa durch friedliche Massendemonstrationen z. B. auf sudetendeutschen Tagen und bei allen öffentlichen Versammlungen etc. — Nicht nur die sudetendeutsche Volksgruppe, sondern das ganze deutsche Volk muß durch Aufklärung dazu motiviert werden, diese Forderungen landesweit an die Politiker aller Parteien zu stellen. Wenn das Volk in dieser lebenswichtigen Frage hinter den Politikern steht, fänden auch die politischen Entscheidungsträger sicherlich mehr Mut, un-

sere Interessen nachdrücklich zu vertreten und schließlich auch erfolgreich zu wahren.“

Dr. med. E. F. Ludwig, Brunepromenade 3, 37431 Bad Lauterbach (Harz)

★

„Ascher Stadtchronik“

Die Ascher Stadtchronik ist erst schön und lehrreich, wenn sie richtig aufbewahrt wird. Ich habe sie in 10 Mappen, zu ca. 123 Seiten zerlegt, Band I und II habe ich mit Gummiband umspannt und das ganze in der Verpackung wie in einer Kasette verstaut, ebenfalls mit Gummibändern umspannt, damit es keine fliegenden Blätter gibt. Wer nach Asch in die Schule fuhr oder in Asch arbeitete, für den ist Chronik genauso lesenswert wie für einen Ascher.

Ihr Oedter Landsmann

Hermann Schöner, Altersheim, 87480 Weitnau-Seltmans

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Hausbesitzer und Herbergler (Mieter) in Krugsreuth mit Finkenburg, Schallermühle und Teichhaus im Jahre 1786

Wieviele Häuser gab es 1786 in Krugsreuth? Wo standen sie? Wer waren die Besitzer und welchen Berufen gingen sie nach? Auf diese alle Krugsreuther interessierende Fragen wüßte niemand eine Antwort, wenn es nicht das Loeber'sche „Nahmen- und Nummernbuch“ gäbe.

Der 1722 in Jena/Thüringen geborene Dr. Wilhelm Christian Loeber wirkte ab 1757 als Oberpfarrer und Schulinspektor in Asch. Er erfaßte im Jahre 1786 alle Hausbesitzer und Herbergler (Mieter), meist mit Berufsangabe, in sämtlichen Orten, die zu den Kirchspielen Asch, Roßbach und Neuberg gehörten, einschl. des seinerzeit nach Elster eingepfarrten Dorfes Grün. Er starb ein Jahr später in Asch.

Die beiden folgenden Auflistungen sind dem bereits erwähnten „Nahmen- und Nummernbuch“ entnommen, das Lm. Helmut Klaubert, Leiter des Ascher Archivs, druckreif bearbeitete. Ihm danke ich die Übersendung der Fotokopien dieser einmaligen Arbeit auf dem Gebiet, das gerade heute für jeden Heimatkundler einen unschätzbaren Wert hat.

a) Die Krugsreuther Hausbesitzer im Jahre 1786:

Hs.-Nr.

- 1 Wunderlich, Johann Nicol (Schallermühle)
- 2 Voit, Georg Adam, Bauer
- 3 Muck, Johann Georg, Häusler
- 4 Klarner, Johann Georg, Fleischhauer
- 5 Martin, Gottfried, Hufschmied
- 6 Wettengel, Hanns Michael, Bauer
- 7 Fuchs, Martin, Bauer
- 8 Heinrich, Johann Adam
- 9 Rahm, Michael, Bauer
- 10 Braun, Adam, Häusler
- 11 Fuchs, Johann Adam, Bauer
- 12 Ludwig, Caspar, Bauer
- 13 Bezold, Johann David, Häusler

14 Bayreuther, Johann Matthäus (Finkenburg)

15 Feiler, Georg (Finkenburg)

16 Herold, Andres (Finkenburg)

17 Herrschaftliche Schäferei

18 Trettwer, David, Häusler

19 Riedel, Hanns Nicol, Bauer

20 Wettengel, Georg Adam, Bauer

21 Rahm, Johann Georg, Bauer

22 Ploß, Ulrich, Bauer

23 Burgmann, Johann Caspar, Bauer

24 Rahm, Georg Adam, Bauer

25 Herrschaftliches Schloß Krugsreuth v. Zedtwitz auf Asch und Schönbach gehörig

26/27/28 Herrschaftliche Gebäude, unbewohnt, v. Zedtwitz auf Asch und Schönbach gehörig

29 Kropf, Johannes (Teichhaus)

30 Wettengel, Johann Georg (Finkenburg)

31 Oertel, Andreas, Müller u. Zimmermann

32 Wunderlich, Johann Erhardt, Häusler

33 Wettengel, Adam Martin, Maurergeselle

b) Die Herbergler in Krugsreuth im Jahre 1786:

Hs.-Nr.

1 Rahm, Christoph

3 Muck, Johann Adam, Weber

4 Enders, Michael

10 Braun, Martin, Tagelöhner

12 Ludwig, Wolff Adam, Auszügler

14 Bauer, Johann Georg, Schafknecht

14 Bayreuther, Johann Wolff, Tagelöhner

17 Wettengel, Elisabetha, Witwe

17 Blanck, Johann Martin, Schäfer

25 Großkopf, Erhardt (Erben)

25 Künzel, Wolff Adam, Zimmereigeselle

26 Adler, Johann Jobst

29 Haußner, Eva, Witwe

Zu beiden Auflistungen sind einige Hinweise und Bemerkungen notwendig.

Finkenburg war die vormalige Benennung unseres Ortsteiles „Juchhöh“. Daß sowohl die Schaller-, als auch die Teichmühle (seinerzeit Teichhaus genannt) früher zu Krugsreuth gehörten, dürfte kaum jemandem bekannt sein.

Wer sich eine Übersicht auf einen Blick aller 31 Häuser (ohne Schaller- und Teichmühle) verschaffen will, dem empfehle ich, den im Rundbrief 11/92 veröffentlichten Ortsplan etwas vergrößert ablichten zu lassen, die Bauernhäuser bunt z. B. rot und die übrigen

Gebäude schwarz zu schraffieren. Dann läßt sich unschwer feststellen, daß es damals der Einzelne relativ leicht hatte, zwanglos und ohne jede Vorschrift von oben, wo er sein Haus auf den ihm gehörenden Grundstück errichten wollte, um sich in der Umgebung seines oder seiner Nachbarn wohlfühlen. Durch diese individuelle Möglichkeit muß man unser Dorf in seiner Keimzelle als Haufendorf einstufen, wo eine Anzahl Einzelhöfe gesellig aneinander-rücken.

Mir fiel auf, daß es im Haus Nr. 4 schon 1786 einen Fleischhauer und im Haus Nr. 5 einen Hufschmied geb. Häufig hatten die Berufstätigen einen zweiten, manchmal sogar mehrere Berufe. Daher ist anzunehmen, daß sowohl der Hufschmied Martin Gottfried auf Haus Nr. 5, als auch der Fleischhauer Klarner, Johann Georg auf Haus Nr. 4 zusätzlich eine kleine Landwirtschaft betrieben. Die zu beiden Anwesen gehörenden Ländereien lassen jedenfalls diesen Schluß zu. Beide Zeitgenossen waren auch dazu gezwungen, denn von ihrem Beruf allein konnten sie mit Sicherheit nicht leben, zumal es in Neuberg, als auch in Grün je einen Fleischhauer und in Neuberg sogar zwei Hufschmiede gab.

Ob ab 1786 und früher, schon immer ein Hufschmied oder Schmied bis 1945 auf Haus Nr. 5 saß, läßt sich heute schwer feststellen. Bis zur Vertreibung übte dort jedenfalls unser beliebter Dorfschmied „Edaward“ Korndörfer diesen Beruf aus.

Zu klären wäre auch, ob der Besitzer des später erbauten Hauses Nr. 58, Martin Albin, mit dem Spitznamen „Schmie“ ein Nachfahre des Hufschmiedes Martin Gottfried war. Vielleicht weiß sein Sohn Christian näheres. Gerne würde ich von ihm hören.

Hingegen wissen wir vom Haus Nr. 4, daß es gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gaststätten-gewerblich genutzt und erst in den 30er Jahren wiederum eine Fleischhauerei von dem Neuberger Wilhelm Sticht eröffnet wurde.

Bei Wunderlich, Johann Nicol, Schallermühle Haus Nr. 1 und Kropf, Johann, Teichhaus Nr. 29 ist anzunehmen, daß sie nicht nur Müller, sondern wie seinerzeit allgemein üblich, auch Zimmermann waren, um sämtliche anfallenden Reparaturen selbst ausführen zu können.

Vermutlich immer das gleiche Geschlecht saß seit 1786 (evtl. schon früher) bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts auf dem gleichen Besitz, nämlich Wettengel (Klar) auf Haus Nr. 20 und Rahm auf Haus Nr. 24.

Etwa 80 Prozent der Familiennamen von 1786 konnten auch noch 1945 in unserem Dörfchen nachgewiesen werden.

Die meisten Familien wurden allerdings erst nach 1786 in Krugsreuth ansässig. Davon möchte ich die öfter vorkommenden erwähnen u. zw. Gofßler, Schwandtner, Hofmann, Müller, Wittmann, Flügel, Krögel, Köhler, Käck,

Winterling, Käppel, Lederer, Regenfuß, Kispert, Jahn, Weidhaas, Pfeiffer, Lang, Pfretzschner, Hilf etc. Das hatte zur Folge, daß sich die Anzahl der Häuser von 33 im Jahre 1786 auf 165 bis 1945 erhöhte. Entsprechend stieg auch die Einwohnerzahl und erreichte 1910 den Höchststand von 922 Seelen. Was mag wohl der Anlaß dieser starken Zuwanderung gewesen sein? Krugsreuth besaß keinerlei Industrie wie die Nachbargemeinden Neuberg und Grün. Auch die Gewerbetreibenden waren in beiden Gemeinden in der Überzahl. Es kann eigentlich nur an der herrlichen Südhanglage des Wolfsberges gelegen haben, wie man sie kein zweitesmal in unserem Heimatbezirk antrifft.

Herbert Braun:

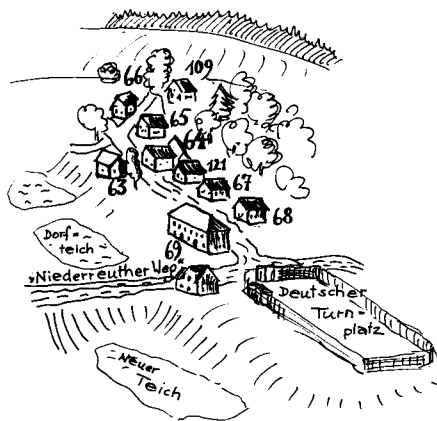
Was geschah unter den Elsterquellen? (XII)

Schon sechs Monatsfolgen lang geht es hier um die heimischen Spuren des germanischen Wernen-Volkes, und ich beginne die Ungeduld der Leser zu fürchten: ja kommt er denn nicht weiter? Aber dann stelle ich mir vor, wie wichtig dieser Heimatkundestoff für meinen einstigen Lehrer Rudolf Pellar gewesen wäre. Seine blonden Germanen, deren Fernzüge über Alpen, Karpathen und Pyrenäen er bewunderte, sie waren auch bis vors Wernersreuther Schulhaus gekommen!

Ich erträume mir deshalb eine erneute Schulstunde, in der Pellar diesen Stoff aufgreifen kann, also halb heute, halb damals, quer durch Zeit und Raum, eben wie im Traum. Und wenn es dann um Pellars Hobby von den „blonden“ Germanen geht, darf auch Heiterkeit aufkommen, eben wie in mancher seiner Schulstunden.

1. Ein fiktiver Schulausflug

Auf dem alljährlichen Wandertag zu „Pellars Wäldchen“ wird diesmal am „Schloß“ haltgemacht. Der Lehrer erklärt uns dieses als Überbauung des wernischen Wasserschlosses und belehrt uns, daß der „Niederreuther Weg“ davor ein aufgeschütteter Damm ist, zugleich Zugang und Wasser-Stau, der die Eintiefung des Dorfbaches überbrückt.



Lage und Hausnummern des Wernersreuther „Laab-Bühel“

Nachdem die Schallermühle nach Grün und die Teichmühle nach Neuberg eingemeindet wurden, vergab man die Haus-Nr. 1 der Schallermühle an das Haus der Elise Fleißner und die Haus-Nr. 29 der Teichmühle an das Haus des Gustav Wand. Daraus läßt sich schließen, daß ausgefallene Hausnummern erneut vergeben wurden. Dies war mit Sicherheit auch beim Gasthaus „Juchhöh“ mit der Haus-Nr. 10 der Fall.

Auf eine Ungereimtheit möchte ich hinweisen. Einerseits werden die Herrschaftlichen Gebäude 26/27/28 als unbewohnt ausgewiesen, andererseits hatte der Herbergler Adler, Johann Jobst im Gebäude Nr. 26 eine Bleibe.

(Wird fortgesetzt)

Und jetzt ist Turnstunde! Die abgeplattete Bergnase vor dem Schloß, ins Elstertal vorspringend, einstmals Standort wernischer Befestigungen und Stallungen, wurde nämlich in den zwanziger Jahren als „Deutscher Turnplatz“ hergerichtet. Sinnreich, wenngleich unwissentlich, suchten sich die deutschromantischen Turner gerade diese germanische Urscholle aus.

Nach der Vertreibung haben tschechische Hände dort wieder Ställe errichtet. Und als ob das Bild der alten Wasserfestung wieder ganz rekonstruiert werden sollte, haben sie darunter sogar das Dorfbächlein zu einem Teich angedämmt! Man mag das Fügung nennen oder ein Naturgesetz: daß die Bodenbeschaffenheit immer wieder zu denselben Nutzungen anregt.

Nach den Leibesübungen führte uns

Wer kann mir helfen?

Ich suche meine Jugendfreundin **Eise Maier**, geboren in Krugsreuth. Sie wohnte mit ihren Eltern und ihrem Bruder bei Herrn Flügel (ein Krugsreuther erinnert sich). Später ist sie mit ihren Eltern und ihrem Bruder in das Haus „Edison“ beim Zweck-Wirtshaus gezogen. Sie ging nach Asch arbeiten.

Zuschriften erbittet

Frau Josefine Wunderlich,
Röthenbach 8, 08648 Bad Brambach

Gesucht

wird die Familie

Gustav Übel

Weber, mit der Ehefrau Anna und den Kindern

Werner (* 1938) und Gerlinde. Sie wohnten in Asch, Brauhausgasse 4/515 (Hausbesitzerin Berta Schulz). Nach der Vertreibung kam die Familie Übel nach 07613 Etzdorf bei Eisenberg/Thüringen und wohnte dort noch 1956/1957 im Haus 11 b.

Informationen erbittet

Diakonissin Christa Grüner,
Goethestraße 79, 34119 Kassel,
Telefon 0561/78 03 31
(fr. Asch, Brauhausgasse 6/148)

der Lehrer — in meiner zeitlosen Traum-Schulstunde — den Seitenweg zum Laab-Bühel hinan, die Gehöfte aufzählend:

Hausnummer:	Besitzer:	Weitere Bewohner:
69 (= Schloß)	Heinrich	Braun, Lappat; Künzel, Schmid, Geiger
68	Geipel	
67	Winterstein	
121	Hupfauf	Merz
63	Wagner (= „Wolf-Adl“)	Merz
64	Lederer	Braun
65	Paul („Schäiblwolf“)	Spranger
66	Paul („Schäibl“)	
109	Schlott	

Und der Lehrer sprach:

„Das ist die germanische Ur-Siedlung von 600 n. Chr. Und wenn sich die Wohnstätten während dieser riesigen Zeitspanne auch verändert haben, so legen sie doch Zeugnis ab von ältesten Zeiten, vielleicht von den Wernen selber.“

Denn außer den dreistelligen Hausnummern 109 und 121 ist hier seit Jahrhunderten nichts dazugekommen. Die fortlaufenden Nummern aber wurden 1782 von der durchs Dorf gehenden ersten Numerierungs-Kommission beziffert; und was damals stand, stand lange schon, weil sich früher wenig änderte.



Die Gehöfte Winterstein, Lederer, Paul waren im August 1983 noch wie „Burgmauer“ anzuschauen

Schaut einmal die Steingemauer an — wie Burgmauern. Zwar ist das Bauen mit Bruchsteinen allenthalben üblich gewesen. Aber nirgends im Dorf finden sich so viele mächtige Steingewölbe und Steinmauern! Kein Wunder, daß die tschechischen Neusiedler diese Burgromantik als Ruinen in ihre nagelneuen Wochenendhäuser mit einbeziehen.



Alt und neu — die Neusiedler haben die Reste der deutschen Gehöfte gestalterisch einbezogen

Urgermanisch war die Steinbauweise freilich nicht — da wurde Holz verwendet. Aber auch der Neuburger Burgturm ist von den wernischen Stammes-

fürsten, den Neuburger Ritttern, erst im 13. Jhdt. aus Bruchsteinen errichtet worden. Um dieselbe Zeit haben dann wohl auch die Neubergisch-Wernersreuther Wernen hier ihre burgartigen Gehöfte aus Stein gemauert.

Von urgermanischer Herkunft, also gleichsam echte Wernen-Nachfahren, wären aber die Bewohner, wenn sie vollkommen blonde Haare hätten. Aber man muß heutzutage ja fast bis nach Schweden fahren, um die wachsgelbe Haarfarbe der Früh-Germanen zu schauen. Hierzulande hat sich durch Vermischung das blonde Haar eingedunkelt in allen Schattierungen. Und wenn man dennoch einmal einen weißblonden Kopf zu Gesicht bekommt, dann sagen die Leute: „Der häut Häua woi a Crème-Schnitt.“

An dieser Stelle begannen etliche von uns herumzualbern, denn wir prüften gegenseitig unsere Haarfarbe, fanden auch einige ziemlich blond, mehr aber Schwarzhaarige, darunter den Lehrer selber.

Da schloß Pellar seinen Vortrag mit dem Schreckschuß, daß er meinen Namen aufrief. „Braun Herbert!“ (— ja, das war ich, denn meinen gleichnamigen Namensvetter, Enkel des Wolfengustl, rief er zum Unterschied immer „Herbert Braun“ —). „Dein Familienname Braun erklärt sich daraus, daß



Der idyllische Laab-Bühel-Weg heute

schon deine Vorfahren im 14. Jahrhundert, als die Familiennamen aufkamen, braunhaarig waren. Als Hausaufgabe untersuchst du nun die Namen der Laab-Bühel-Bewohner, ob sich in ihren Namen ein Hinweis auf germanische Blondschöpfigkeit findet. Und solltest du zu dieser Arbeit einige Jahrzehnte brauchen, dann schick sie an Carl Tins für seinen Rundbrief“

2. Die Blondschöpfe vom Laab-Bühel

Obwohl durch Familiennamen höchstens die halbe Wahrheit ans Licht kommt, weil nämlich immer nur die männliche Linie verfolgt werden kann, wurde meine Untersuchung fündig.

Als im Jahre 1786 durch Pfarrer Loeber das erste bezirkswerte vollständige Namensverzeichnis aufgestellt wurde, da gab es im ganzen Bezirk nur zweimal den Namen „Paul“: auf den Wernersreuther Laab-Bühel-Gehöften Nr. 65 (Johann Paul, genannt „Unterer Schäibl“) und Nr. 66 (Johann Paul, genannt „Oberer Schäibl“). Diese Namen blieben auch als einzige bis zuletzt dort bestehen.

Aber offenbar ist „Paul“, ein Vornamen, als Familienname eigentlich ungeeignet: eine Verlegenheitslösung (ursprünglich wohl: „Pauls Sohn“ anzeigend). Der „richtige“ Familienname steckt oft im Haus- oder Spitznamen, und bis ins 18. Jhdt. wurde mit den Namen oft jongliert, aus welchen Gründen auch immer.



Der heutige Blick des Fotografen (vgl. Skizze) Foto: Wenau

Ein solcher Grund war der 30jährige Krieg, als es im Zuge der Gegen-Reformierung zeitweise wieder katholisch zugeing in Asch.

Da „versteckten“ sich engagierte Wernersreuther Protestanten hinter einem anderen Namen, damit sie aus dem katholischen Kirchenbuch verschwand, besonders wenn sich Nachwuchs einstellte. Den trugen sie nach Brambach zur evangelischen Taufe.

Und so war also „Paul“ zunächst ein Tarnname gegenüber den Ascher Gegenreformatoren, während man in Brambach den richtigen Namen angab: „Schäibl“ — oder was man auf schriftdeutsch dafür hielt, „Schöbel“ u. dergl.

Folgende Einträge von Taufen finden sich nämlich in Brambacher Kirchenbüchern:

Aus Wernersreuth 1647: Schöplar, Schöppler, Schöbler

Aus Wernersreuth 1648: Schöppel.

Schöbel war also der richtige Name derer vom Laab-Büchel, denn so lehrt es uns die Mundartform „Schäibl“. Dieser Name, in Böhmen anderswo schon um 1300 belegt, bedeutet „Strohschopf“, „Strohwisch“. Und damit wurde das Kopfhair verglichen, wie unser ähnliches Mundart wort „Håua-Schöppel“ beweist! Als „Strohschopf“ aber kann nur ein „strohblonder“ Haarschmuck bezeichnet werden — womit ich also Pellars fiktive Hausaufgabe gelöst hätte.

3. Schwarz und Blond

„Schäibl“ allein aber paßte von dem Augenblick nicht mehr, als sich im Laufe der Zeit auch schwarzhaariger Nachwuchs ergab. Tatsächlich, man nannte zuletzt den Paul von Nr. 65 „Schwarz Schäibl“!

Aber das ist ja gerade der Beweis dafür, daß man bei der Namengebung aufs Haupthair schaute!

Diejenigen Familienmitglieder, bei denen sich die auffällige Blondheit der Laab-Büchel-Germanen erhielt, wurden mit dem Zusatz „Klei-Schäibl“ bedacht. „Klei“, das bedeutet „Lehm“. Und wahrhaftig, der heimische Lehm ist gelb. „Lehmschopf“ hieß nun die Blondnen — und ein solcher „Klei-Schäibl“ wohnte bis zur Jahrhundertwende auf Nr. 30 — nur einen Steinwurf vom Schloß entfernt.

(Die letzte „Klei-Schäiblerin“, richtig Katharina Paul, heiratete um 1910 nach Friedersreuth hinaus. Wenn ich nicht irre, wurde auch der Paul von Nr. 66 „Klei-Schäibl“ genannt).

4. „Klier“

Auf Nr. 35, also wiederum ganz nahe an Nr. 30, wohnte im Jahre 1786: „Johann Paulus Klier“. Dieser Mann, der sich wenig später nur noch „Johann Paul“ schrieb, zeigt uns nicht nur den lockeren Namensübergang. Er zeigt auch, daß das „Klier“ ein (eigentlich verunglückter) Versuch ist, das mundartliche „Klei“ vom „Klei-Schäibl“ — denn um einen solchen handelt es sich bei jedem „Paul“ — ins Schriftdeutsche zu übertragen.

Ich wäre gespannt zu erfahren, ob alle Namensträger „Klier“ heute noch einigermaßen blond sind — oder zumindest lehmfarben, was immer man sich darunter vorstellen mag.

5. Umschau

Mehr oder weniger germanisches Blut wird tropfenweise in uns allen stecken; der Name „Blondschof“ aber traf sicher nur auf die wenigen zu, die diese Haarfarbe aus wernischer Frühzeit bis ins 14. Jahrhundert retteten, als daraus die Familien-Namen abgeleitet wurden.

Es ist schon auffällig, daß der Namenskomplex PAUL / KLIER / KLEI / SCHÄIBL exakt mit Örtlichkeiten verbunden ist, wo die Neuberger Ritter, also letztlich die wernische Abstammung, vorherrschten:

— Im Ascher Spitznamenverzeichnis findet sich ein „Simon Paul, genannt Scheipel“. Hier handelt es sich gewiß um einen Ableger der Wernersreuther.

— In Niederreuth saß vorzeiten ein „Schäepl“ (richtig: Künzel) auf Nr. 77. (Ich „verdächtige“ die „Künzel“ ohnehin als Abkömmlinge der Neuberger Ritter).

— In Röthenbach wohnte der „Schäibl-

Wirt-Schouster“. (Er war übrigens der Vater der nach Wernersreuth Nr. 140 eingehirateten Ploßenweber-Wanda). Dieser Mann war aus Kleedorf zugezogen, einem Weiler von drei Häusern jenseits der Niederreuther Grenze.

Ich wage die Vermutung, daß ganz Kleedorf (mundartlich Kläidorf oder Kläidraf) seinen Namen nicht vom Klee hat (den gab's überall), sondern von seinen blondschöpfigen wernischen Gründern (also „Kleidorf“). Der Weiler gehörte einst gänzlich den Neuberger.

(Der Politiker Schäuble trägt übrigens denselben Namen wie unsere „Schäibl“ — auf schwäbisch).

Ich glaube, meinem verehrten Lehrer Pellar würde dieser Nachweis, daß bei uns blondschöpfige Germanen lebten, gefallen haben. Dem skeptischen Leser aber versichere ich, daß die Haarfarbe wirklich ein Merkmal war, aus welchem Namen abgeleitet wurden, wie 1518 in Dresden: aus „der rothe Martin“ und „der weyßheuptige Martin“ wurde dort alsbald „Martin Roth“ und Martin Weiß(haupt) — und so bei uns auch die Namen Fuchs, Ploß, Braun, und: „Der Schwarz' Rogler“ (Nassengrub), Rahm, Weiß . . . (Wird fortgesetzt)

„Erinnern Sie sich?“

„Zum ersten Suchbild auf Seite 19 des Feber-Rundbriefs ‚Erinnern Sie sich?‘ kann ich berichten, daß vom Hainbergturm aus das ganze Niederreuther Tal erfaßt ist. Man erkennt das Oberdorf und den unteren Teil des Dorfes, den Hang am Kindlersberg und die Berghöfe Goßler, Kropf, Huscher, Schusterhansl u. a. grüßen herüber. Am Oberdorf erkennt man den Kleiberg (daneben die Brauhausbüsche). Der Kleiberg war unser Hausberg. Dort lagen unsere Felder und Raine. Darüber das ‚Kleihölzl‘, ein ideales Spielgelände für uns Kinder. Bei trockenem Wetter ging's im ‚Butterfaß-Tempo‘ bis runter zum Kreuzweg. Im Winter war es ein schöner Ski-Hang! Ascher Skifahrer behaupteten, der ‚Schaiblsrang‘ ist schöner als die Skiwiese am Hainberg?! Man konnte die Skier bis zur Elster auslaufen lassen. Es war wirklich ein idealer Abfahrtshang vom Kleiberg bis runter zur Elster.

Im Gesamtblick auf dem Foto sind neben dem Kleiberg die Felder und Wiesen der Niederreuther Bauern ersichtlich, dahinter der Gürther- und der Schimmelwald. Im Sommer schön für Ausflüge und Schwammerlsucher! Etwas links vom Kleiberg lag am Waldesrand das Gasthaus ‚Zum Schimmel‘, eines von vier Gasthäusern in Niederreuth. Die drei Gaststätten im Dorf sind längst weggerissen und von Unkraut bewuchert, der ‚Schimmel‘ steht aber noch, er ist von Oberbrambach aus leicht mit dem Auto erreichbar. Er schlummert so die Jahrzehnte dahin, einsam und verlassen ohne Bewirtschaftung. Früher haben wir so manches Räuscherl vom ‚Schimmel‘ durch den Wald nach Hau-

se getragen und in Niederreuth zum Abschluß noch ‚eine Halbe geprostet!‘
Otto Adler, Annastraße 1,
95643 Tirschenreuth

★

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann. Das möchte ich zu den herrlichen Winterbildern im Feber-Rundbrief sagen. Auf Seite 19 ist mein Heimatort Niederreuth zu sehen.

Deutlich zu erkennen ist das obere Dorf (rechts). Bei der Riedelmühle begann der Fußweg über den ‚Bierl‘ nach Wernersreuth, beim Gasthaus Adler war der Weg nach Oberreuth.

Ein beliebter Standort für die Fotografen war das ‚Kleihölzl‘ (rechts oben und der ‚Kinlesberg‘ (Bildmitte).

Deutlich zu erkennen sind die Feldwege und zwar beim Hofmichel/Pfaffenwolf, der mittlere war beim Schusterhansel/Lederer Gorch, links daneben beim Huscher/Glatz Adolf.

Am Glatzenberg, das sind die Häuser links oben, führte der Weg nach Gürth. Im Vordergrund links erkennt man das Unterdorf, daneben ist der Hammelberg mit dem Friedhof. Hier führten die Feldwege in Richtung Hainberg.

Ein beliebtes Ausflugsziel — für Skifahrer — Spaziergänger und ‚Schwammerer‘ war das Gasthaus ‚Zum Schimmel‘, etwas weiter Bad Brambach.

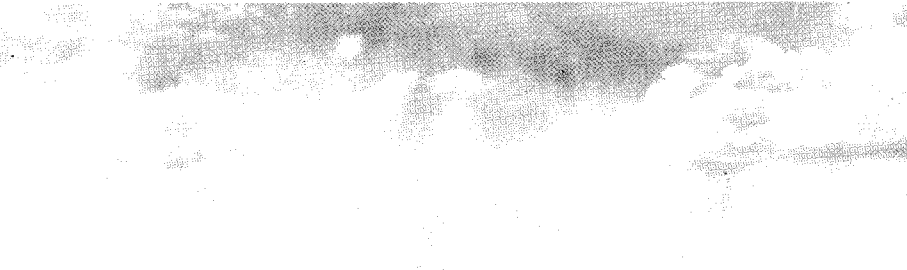
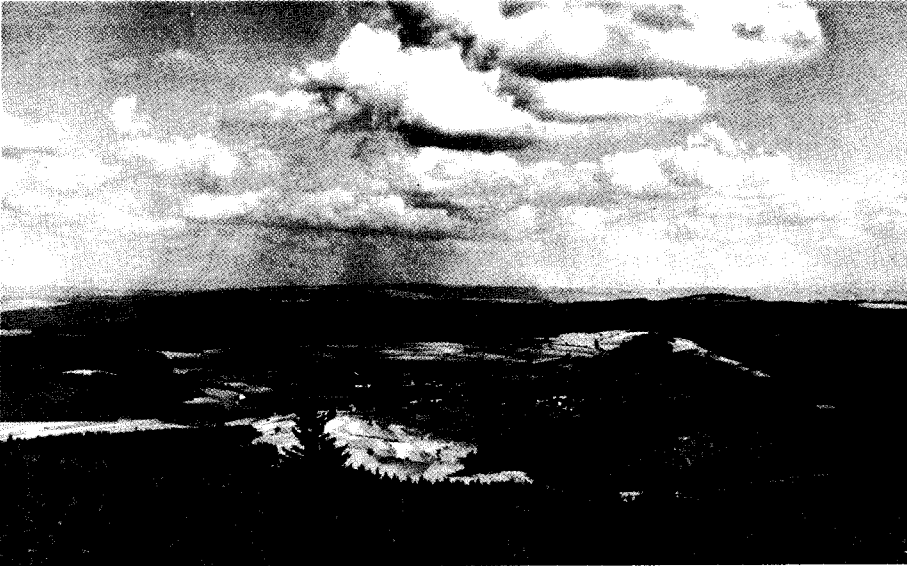
Zur Freude der Kinder gab es in Niederreuth unzählige Rodelbahnen.“
Erika Klügl, geb. Voigtmann,
Berliner Straße 8, 65760 Eschborn 1

★

„Ich möchte das Klassenbild aus der Jänner-Rundbrief-Ausgabe des Jahres 1929 vervollständigen.

Obere Reihe von links: 3. Wunderlich, Karl (Feldgasse); 4. Richter (Herrngas-

Erinnern Sie sich?



Weit hinaus ins Land ging der Blick vom Hainbergturm. Wer das Glück hatte und schönes Wetter „erwischte“, konnte wunderschöne Aufnahmen machen, die den ganzen herben Liebreiz der Landschaft rund um unsere Heimatstadt zeigten. Die Landschaft ist die gleiche geblieben, auch wenn heute die Bäume viel höher sind als vor Jahrzehnten, die Dörfer sind zum Teil verschwunden. Was zeigen unsere drei Bilder?

se); 6. Lang (Langegasse).

Zweite Reihe von links: 2. Winterling, Otto (Buchengasse).

Dritte Reihe von links: 2. Rauch, Erich ((Hauptstraße); 3. Gustav Wunderlich (Feldgasse); 6. Schmidt; 7. Glässel, Karl (Gabelsbergerstraße); 8. Striezel, Siegfried (Gartenstraße);

Vierte Reihe von links: Kinzel (Roglerstraße); Köhler, Erich (Roglerstraße).

*Gustav Wunderlich,
73277 Owen-Teck, Am Graben 10*

Neues von der Nassengruber evangelischen Kirche

Nach der gelungenen Erneuerung der Kirchendächer im letzten Sommer, ermöglicht durch viele großzügige Spenden von Landsleuten, wird nun die Decke des Kirchenraumes instandgesetzt.

Von der Otto-Bartning-Stiftung wurde dieser Tage zugesagt, noch die Reparatur der Holzkassetten-Decke zu finanzieren.

Eine Schreinerei aus Graslitz, von der seit Herbst ein Kostenvoranschlag vorliegt, wird die Arbeiten in diesem Sommer ausführen.

Vielleicht sieht man zum Vogelschießen schon den Erfolg!

Erfreuliche Nachrichten aus Niederreuth!

Liebe Niederreuther Landsleute!

Schneller als erwartet hat unser Landsmann Hermann Heinrich die Neugestaltung unseres Kriegerdenkmals in die Wege geleitet und zusammen mit seinem Sohn abgeschlossen. Für diese Initiative und die geleistete Arbeit gebührt beiden unser Dank. Manche werden die neuen Steine und Tafeln bereits begutachtet haben und ich bin sicher, daß sie bei vielen Zustimmung finden werden.

Zunächst sei allen Spendern, auch der Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch, herzlichst gedankt, daß sie so bereitwillig diese Aktion finanziell ermöglicht haben. Sicher ist es manchen nicht leicht gefallen, denn jeder muß sich ja nach seiner Decke strecken. Der Spendenaufruf war so erfolgreich, daß die erhebliche Summe von 1297.80 DM übrig geblieben ist. Dieser Überschuß ist aber auch darauf zurückzuführen, daß die Stadt Asch die Hälfte der Kosten übernommen hat, was wir ebenfalls unserem Hermann Heinrich und seinen guten Beziehungen zum Bürgermeister Syrovatka zu verdanken haben. Ich meine, das Entgegenkommen und die Aufgeschlossenheit des Ascher Bürgermeisters ist sehr anerkennenswert und ich möchte ihm auch an dieser Stelle und sicher im Namen vieler Niederreuther dafür danken. Erinnern wir uns doch einige Jahre zurück um zu verstehen, was in den Köpfen mancher Tschechen vorgehen muß oder vorgegangen ist, wenn sie sehen, daß auch mit ihren Geldern ein solches Denkmal errichtet wurde.

Wir schlagen vor, mit dem noch zur Verfügung stehenden Betrag eine wei-

tere Arbeit in Angriff zu nehmen, nämlich die Überreste unseres Friedhofes zu einer würdigen Gedenkstätte zu gestalten. Es ist daran gedacht, die Fläche zu ebnen ohne den Baumbestand zu gefährden, alte Grabeinfassungen und den Schutt der Totenhalle zu beseitigen und evtl. auf diesem Fundament einen Gedenkstein zu errichten. Schließlich wäre eine einfache Umzäunung notwendig, um das Weidevieh der benachbarten Kolchase fernzuhalten.

Auch für dieses Vorhaben hat uns Bürgermeister Syrovatka in einem Vorgespräch spontan seine Unterstützung zugesagt, indem die Stadt unentgeltlich die Planierarbeiten übernehmen würde, so daß sich für uns die Kosten auf den Gedenkstein und das Zaunmaterial beschränken. Es ist anzunehmen, daß der erforderliche Betrag ohne Schwierigkeiten aufzubringen sein dürfte.

Wir hoffen, daß wir auch damit bei vielen Landsleuten auf Zustimmung stoßen, möchten aber nicht eigenmächtig handeln. Deshalb würden wir uns über

einige Meinungsäußerungen sehr freuen.

Horst Adler

★

Vielen Dank den nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge genannten Spendern für ihre Hilfsbereitschaft:

Adler Horst und Otto, Tirschenreuth; Adler Richard, Stulln; Baumgärtel Ernst, IS - Karden; Besenreuther Ida, Heroldstatt; Dölling Hermann, Bad Orb; Geipl Hermann, Kirchham; Heimatverband Asch; Heinrich Erhard; Heinrich Hildegard, Esslingen; Heinrich Richard, Selb; Heinrich Walter, Forchheim; Huster Elfriede, Raun; Kanzmeier Emmi, Hildesheim; Künzel Johann, Spangenberg; Künzel Richard, Hof; Kraus Arno und Frieda, Raun; März Elfriede, Freilassing; Mundel Herbert und Ilse, Helmbrechts; Nedoma Edith, Berchtesgaden; Ploss Herbert; Lauterbach; Putz Gerhard, Plauen; Rauh Irmgard, Schönwald; Schädlich Irmgard, Eslarn; Schindler Albin, Rehau; Siegfried Ella, Geisenheim; Stadt Asch; Wettengel Alfred, Ludwigsbrunn; Zöfel Josef und Rudolf, Schwarzenfeld.



Der Einsender obigen Bildes, Lm. Richard Heinrich, Selb, schreibt:

„Anbei übersende ich Ihnen ein Foto, welches ein Haus zeigt, das bis zum Anfang der 30-iger Jahre zur Gemeinde Niederreuth gehörte. Es lag in dem Grenzstreifen, der bis über die Bahnlinie Eger-Plauen reichte und liegt östlich des ehemaligen Gasthauses „Zum Schimmel“, das ebenfalls zur Gemeinde Niederreuth gehörte.

Das Haus hatte die Niederreuther Haus-Nr. 99 und kam bei einem Gebietstausch der damaligen CSR und Sachsen zusammen mit dem Gasthaus „Schimmel“ zu Sachsen. Der „Schimmel“ ist inzwischen wie ja schon mehrfach im „Rundbrief“ berichtet auch dem Verfall preisgegeben, das ehemalige Bahnwärterhaus, wie das Bild zeigt, ist in einem guten Zustand und wird als Wochenendhaus genutzt.

Vielleicht erinnert sich mancher von unseren Landsleuten noch daran und kennt es, obwohl es ziemlich versteckt abseits von Verkehrswegen steht.

Wenn ich richtig informiert bin, fand dieser Gebietstausch 1931 statt.“

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** trafen sich am 13. März zum dritten Mal in diesem Jahr in ihrem Gmoilokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein. Auch dieses Mal konnte der amtierende Gmoisprecher Hermann Richter über vierzig Teilnehmer willkommen heißen. Neben den Taunus-Aschern, voran mit Ernst Korndörfer, ihrem Gmoisprecher, Elise Nadwornicek, sowie den Ehepaaren Güntner und Hörold (Schwab), die eigentlich schon als Stammgäste zu bezeichnen sind, konnte Hermann Richter zwei weitere, aus dem entfernteren Dehrn bei Limburg (Lahn) wohnende Ascherinnen, nämlich Frau Irmgard Knuth (geb. Fischer, früher wohnhaft in der mittleren Herrngasse) und Frau Hilde Böhlig (geb. Geyer, die auf dem Niklas wohnte) zusammen mit dem aus Tirschenreuth stammenden Herrn Tretter, begrüßen.

Seit der letzten Zusammenkunft konnten aus den Reihen der Rheingau-Ascher und ihrer Gäste Frau Tine Künzel (5. 2.) und die Herren Franz Oho (3. 3.) und Ernst Korndörfer (9. 3.) ihren Geburtstag feiern. Im Namen der Rheingau-Ascher wünschte ihnen der Gmoisprecher Gesundheit und Wohlergehen im neuen Lebensjahr.

Der Vortrag „Nacholympiade“ über die Olympischen Winterspiele 1952, führte in eine Familie der fünfziger Jahre, mit dem sportbegeisterten Familienoberhaupt Andries und seinem Sohn Hans und der etwas naiven Mutter Rettl. Die Episoden bei der Sportreportage ließen die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen. Der Vortrag zeigte aber auch, daß die Lebensqualitäten der fünfziger Jahre deutlich niedriger waren als die von heute. So mußte man sich damals noch mit dem „Apparat“ (Rundfunkgerät) begnügen, wo heute das Fernsehgerät Standard ist.

„Öitza gehts wieder assiwarts“, unter diesem Motto standen die beiden nächsten Beiträge von Elli Oho und Hermann Richter.

Die Probleme, die sich mit einer dünnen Unterhose bei einem Starkbierabend von Vater und Sohn in einem Dorfgasthaus ergeben können, nach dem der Sohn wieder Arbeit gefunden hatte und diese erfreuliche Situation nach Erhalt des ersten Wochenlohnes im „Gickala“, der wöchentlichen Lohntüte entsprechend mit Bockbier begangen wurde, führte die Anwesenden in die dreißiger Jahre zurück. Auch bei den in diesem Vortrag dargestellten ausdrucksvollen Situationen kamen die Lachmuskeln nicht zur Ruhe. In diesem Zusammenhang bemerkte der Vortragende, daß die Ascher mit ihrer Familie gern, insbesondere im Frühjahr, auf ein Bier ins „Bayerische“ wie zum „Bochbeck“ in Mühlbach, „Vogel“ und „Zweck“ in Wildenau, „Beck“ in Neuhäusern oder „Schäilinder Häich“ in Schönling gingen.

Elli Oho führte dann mit ihrem besinnlichen Beitrag „Lieblingsweg“ wieder in das heimatische Asch mit seiner im Westen der Stadt liegenden näheren und

Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —

mit
PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)

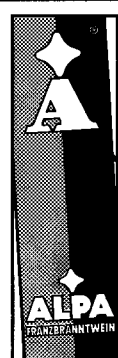
Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München
Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag

Der Kater Felix fühlt sich
wohl, er schwört
auf ALPA
mit Menthol

ALPA
FRANZBRANNTWEIN



ZUM EINREIBEN - ZUM EINNEHMEN
ZUM INHALIEREN

ALPA Franzbranntwein:

Zur Vorbeugung gegen
periphere Durch-
blutungsstörungen,
zur Kreislaufan-
regung, bei Müdig-
keit, Kopf- und
Gliederschmerzen,
bei Rheuma, Erkältung,
Unpäßlichkeit und
Föhnbeschwerden.
Enthält 60 Vol. %
Alkohol

ALPA-WERK · 93401 CHAM

weiteren Umgebung. An der Leupoldsrue, mit dem der Wasserversorgung der Stadt dienenden Wasserbehälter, vorbei, durch die Wasserleitung und ihren Teichen, die Knallhütte berührend, endete der Spaziergang in Schildern. Sie führte uns dabei die Schönheit unserer Heimat mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt nochmals sehr eindrucksvoll vor Augen.

Der letzte Beitrag des Gmoinachmittags ließ die Teilnehmer die „Neibercher Bittlingskirwa“ anhand von zwei Schilderungen aus der Feder von Neubergern nochmals erleben, so wie sie in den dreißiger Jahren gefeiert wurde, und die „Stodarna“ zu den „Dörfana“ in das Tal der Treue kamen, wie das liebliche Tal der Äsch genannt wurde.

Mit diesem Beitrag leitete der amtierende Gmoisprecher auf das Programm der „Neibercher Bittlingskirwa“ am 16. und 17. April d. J. über, in der auch eine Neuberger Kirchweih begangen wird, allerdings in anderer Form. Höhepunkt wird im Festgottesdienst die „Goldene Konfirmation“ eines Teils der im letzten Kriegsjahr 1944 konfirmierten, aus dem Ascher und Neuberger Kirchensprengel stammenden „Buom“ und „Mäidla“ sein, zu denen auch der Verfasser dieses Artikels gehört.

Die nächste Zusammenkunft der Rheingau-Ascher findet am 1. und am 29. Mai d. J. statt. Im April findet, wie bereits angekündigt aus terminlichen Gründen kein Gmoinachmittag statt. Gäste aus der näheren und auch weiteren Umgebung sind, wie immer, herzlich eingeladen.

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** teilt wegen der etwas ungewohnt liegenden Termine jetzt schon mit, wann die nächsten vier Zusammenkünfte im Fürther Gmeulokal WIENERWALD stattfinden und bittet um Beachtung und Vormerkung.

Im April ist es der Ostersonntag (3. 4.), dann am 1. 5. (Maifeiertag), weiter erst am 12. Juni und dann wieder erst am 31. Juli. Im August ist wegen des Vogelschießens in Rehau kein Gmeu-nachmittag, aber bei diesem Großtreffen hoffen wir doch wieder mal vielen alten Bekannten zu begegnen!

Die **Ascher Gmeu München** traf sich am 6. März zum dritten Male in diesem Jahr in ihrem schönen Gmeulokal „Garmischer Hof“. Bgm. Herbert Uhl konnte auch diesmal eine stattliche Zahl Ascher Landsleute begrüßen. Sein besonderer Gruß galt den Gästen Herrn und Frau Hitzberger sowie Frau Finke und Herrn Wunderlich aus Neumarkt.

Jeder Besucher fand vor sich auf dem Tisch ein kleines Osternestchen mit bunten Eiern, das an das kommende Osterfest erinnern sollte.

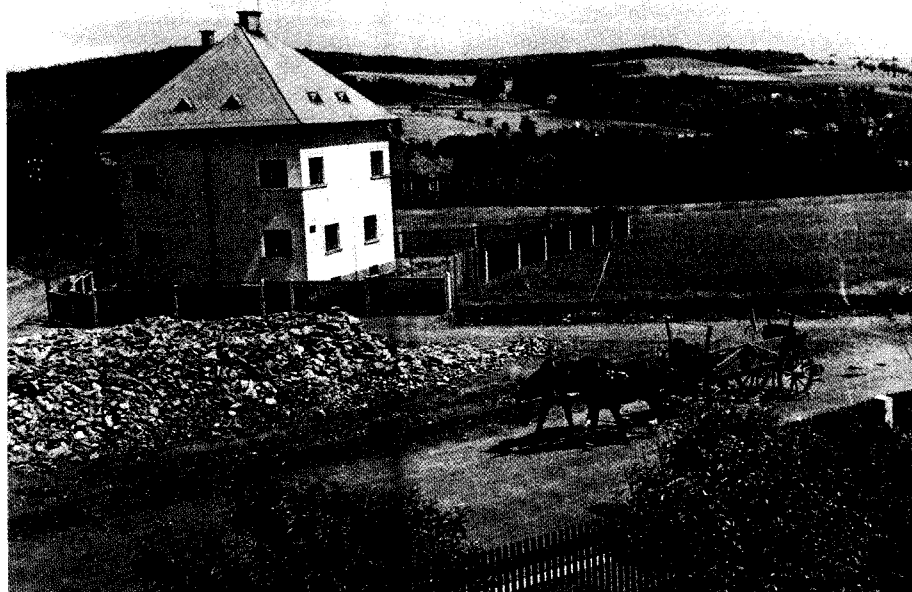
Auch die Landsleute, die im März ihren Geburtstag feiern, wurden natürlich nicht vergessen. Frau Friedl Sommer am 13. 3., Lm. Alfred Sommer am 17. 3., Frau Erna Baumann und Lm. Herbert Kropf am 18. 3. und Bgm. Herbert Uhl am 25. 3.

Lm. Franz Weller, der schon seit Jahren durch seine Vorträge und Gedichte zum guten Gelingen der Zusammenkünfte beiträgt und uns manch schöne Stunden bereitet hat, kann am 24. März seinen 75. Geburtstag feiern.

Die Gmeu wünscht allen weiterhin zu-



Blick über die Dächer hinauf zum Niklas



Die Pferde hatten es oft nicht leicht, um die Fuhrwerke an ihr Ziel zu bringen. Wohin führt wohl der Weg dieses Gespanns?

friedenstellende Gesundheit und alles Gute.

In seinen weiteren Ausführungen sagte der Sprecher, daß gerade der Monat März für uns Heimatvertriebene trotz Versöhnungswillen traurige Erinnerungen wachruft. Denn solange wie Vertreibung „ethnische Säuberung“ und Unterdrückung von Minderheiten als legale Mittel gelten, wird es auf Dauer keine echte Freundschaft geben.

Damit ging der offizielle Teil des Nachmittags zu Ende. Christa Uhl brachte dann ein Gedicht „Vom Fasten“, das man sich zu Herzen nehmen sollte, aber meistens bleibt es nur bei den guten Vorsätzen.

Etwas früher als gewöhnlich trat man diesmal den Heimweg an, nachdem das Lokal für eine abendliche Theateraufführung noch umgestaltet werden mußte.

Wichtiger Hinweis: Nächste Zusammenkunft findet erst am zweiten Sonntag (10. April 1994) statt. L.F.

Am 6. März 1994 hielten die **Taunus-Ascher** wieder eine Zusammenkunft ab. Zu Anfang etwas zögernd, dann aber doch sehr zahlreich fanden sich unsere Freunde ein, darunter wieder unsere „Nachbarn“ aus dem Rheingau: Joachim Apel und Frau Hilde, geb. Hausner, Gerhard Engelmann und Frau Ilse, geb. Rabe, Hermann und Rosl Richter und schließlich Annamaria Schmidt, die ja schon oft bei uns war. Nach dem Begrüßungsmarsch, dem „Egerländer“, kamen die Geburtstagskinder dran: 2. Feber Annamaria Schmidt, 4. Feber Lene Ludwig von den Rheingau-Aschern und Sieglinde Ohorn, 6. Feber Ernst Baumann, 8. Feber Hermann Städtler, 9. Feber Karl Fischer, 16. Feber Erich Schicker, 18. Feber Alfred Fleischmann und 23. Feber Christa Kremling. Soweit sie anwesend waren, erhielten sie ihr obligatorisches Standerl, mit viel Beifall bedacht. Karl Rauch und Rudi Schürer brillierten wieder mit ihren humorvollen und zu Herzen

gehenden Liedern und Vorträgen. Wie immer, verging die Zeit wie im Flug.

Unser **nächstes Treffen** findet am **15. Mai 1994** statt und wir freuen uns auf den Besuch unserer Ascher und Gäste. Nach einem herzlichen Dankschön fürs Kommen und guten Wünschen für den Heimweg und die kommenden Frühjahrswochen trennte man sich in der Vorfriede auf den 15. Mai, ein schöner Heimgatnachmittag klang harmonisch aus. Die Taunus-Ascher wünschen allen Landsleuten aus dem Bezirk Asch und allen Freunden einen recht schönen Frühling und beste Gesundheit.

Goldene Konfirmation

Zum Wiedererkennenlernen ist vorgesehen, daß sich die Teilnehmer der Goldenen Konfirmation, im Ascher Schützenhof auf dem Eulenhammer an der B 15 zwischen Schönwald und Rehau ab 17.00 Uhr treffen. Es ist daran gedacht, im Laufe des Abends zwei Video-Filme vorzuführen. Der eine führt uns in die Zeit des Spätsommers 1938 um Wildenau zurück (Mitschnitt einer Sendung des Bayerischen Rundfunks) und der andere läßt nochmals die Grenzöffnung Asch — Selb am 1. 7. 1989 mit erleben.

Am 17. April treffen sich die Altkonfirmandinnen und -konfirmanden um 9.30 Uhr an der Neuberger Kirche zum gemeinsamen Einzug in die Kirche.

Nach dem Gottesdienst soll gemeinsam das Mittagessen im Gasthaus „Hubertus“ (früher Wittmann) in Krugsreuth eingenommen werden. Es besteht auch die Möglichkeit, anschließend daran bei Kaffee und Kuchen noch einige Zeit zusammen zu sein.

Den hinsichtlich der Goldenen Konfirmation angesprochenen Personenkreis wie auch denen, die von sich aus sich zur Teilnahme gemeldet haben, geht nochmals ein gesondertes Schreiben zu.

Jahreshauptversammlung der Ascher Vogelschützen am 19. Feber 1994 im Eulenhammer Schützenhof

Der erste Vorsitzende der Ascher Vogelschützen e. V., Hermann Richter, eröffnete die Hauptversammlung mit dem japanischen Sprichwort: „Nicht die Asche bewahren, sondern die Flamme am Brennen erhalten“.

Er begrüßte insbesondere den 1. Bürgermeister von Rehau, Edgar Pöpel, sowie den mehrfachen Europa- und Weltmeister Heinz Ellner, der erst kürzlich wieder das „Silberne Lorbeerblatt“ vom Bundespräsidenten hatte in Empfang nehmen können. Auch die von weither und aus den neuen Bundesländern angereisten Mitglieder wurden willkommen geheißen.

Nach dem Verlesen des Vorjahresprotokolls durch den Schriftführer Ernst Freisleben führte der 1. Vorsitzende aus, daß die Innenrenovierung der Gaststätte sehr gut gelungen ist, und daß die Außenrenovierung des Gebäudes vorbereitet wurde. Desgleichen laufen die Vorbereitungen für das traditionelle Heimgattreffen, verbunden mit dem Vogelschießen am 6. und 7. August des Jahres, auf Hochtouren.

Die Mitgliederzahl des Vereins beläuft sich auf 176, davon sind 50 Zweitmitglieder.



von links: der Vorsitzende der Ascher Vogelschützen, Hermann Richter und die beiden Ehrevorsitzenden Hermann Feiler und Edmund Breitfelder

Der 2. Vorsitzende Walter Richter berichtete von den zahlreichen auswärtigen Veranstaltungen, an denen sich der Verein beteiligt hatte. Er dankte insbesondere dem 1. Bürgermeister und dem Stadtrat für die Unterstützung und allen Spendern für ihre Zuwendungen. Den Schützenschwestern Hedi Richter und Gisela Wettengel sprach Walter Richter den Dank aus für ihren unermüdlichen Einsatz bei allen Veranstaltungen und für die Sauberhaltung der Schießanlage. Mit einem Geschenk wurden beide bedacht.

Auch die Kassenlage erwies sich als gut, so daß noch ein Überschuß von DM 865,— verblieb.

Erfreulich ist auch der Stand des Spendenkontos, wenngleich die anstehenden Renovierungsarbeiten einen weiteren finanziellen Kraftakt erfordern werden.

Der Jahresbeitrag beträgt laut Beschluß der letzten Hauptversammlung nunmehr DM 60,— für Erstmitglieder, DM 45,— für Zweitmitglieder und DM 96,— für Ehepaare.

Die Kassenprüfung ergab die einwandfreie Kassenführung der Schatzmeisterin Hedi Richter.

Der Oberschützenmeister Horst Wettengel eröffnete seinen Bericht mit einem Dank an alle Mitarbeiter, ohne die das reiche Jahresprogramm nicht zu bewältigen gewesen wäre. Er erinnerte an das Osterschießen, das Vogelschießen mit der Armbrust, an den Schuß auf den laufenden Eber und an das Nußschießen anläßlich der Weihnachtsfeier. Am Großkaliberschießen haben 66 Schützen teilgenommen. Die Schießanlage war hervorragend ausgelastet.

Bei der Gaumeisterschaft im Vorderladerschießen waren die Ascher Vogelschützen überall mit vorn dran. Bei den Bayerischen Meisterschaften errangen sie den 6., 7. und 10. Platz, und bei der Deutschen Meisterschaft kam Klaus Popp (Wunsiedel) auf den 6. Platz.

Nachdem der Vorstandschaft einstimmig Entlastung erteilt worden war, wurden die Vereinsmeister geehrt und mit Pokalen und Urkunden ausgezeichnet. Es waren dies bei den Damen Angelika Berg (Wunsiedel) im Perkussionsgewehr und in der Sportpistole; bei den Schützen

Reinhard Bauer (Dörflas) in der Sportpistole und im Perkussionsrevolver; mit der Perkussionspistole war Bauer Gerhard erfolgreich; Graf Siegmund (Erkersreuth) siegte mit dem Kleinkalibergewehr und dem Steinschloßgewehr und errang auch den von Ing. Heinz Ludwig gestifteten Wanderpokal und sicherte so den Verbleib des Pokals bei dem Verein. Außerdem erzielte er mit dem Perkussionsgewehr unwahrscheinliche 100 Ringe. Mit der Steinschloßpistole siegte Edwin Huscher, und mit der Sportpistole Leopold Laber. Bei den Senioren sicherte sich Rudi Wettengel mit dem Perkussionsgewehr die Meisterschaft, während mit dem Kleinkalibergewehr Walter Richter erfolgreich blieb.

Ferner wurden zwei hohe Auszeichnungen verliehen: Das Großgoldene Schießsportabzeichen wurde vom DSB an Erich Vonzin, das Silberne Schießsportabzeichen an Leopold Laber verliehen.

Eine besondere Ehrung erfuhren die ehemaligen ersten und zweiten Vorsitzenden des Vereins, Hermann Feiler und Edmund Breitfelder, denn sie wurden zu Ehrevorsitzenden ernannt.

In einer notwendig gewordenen Nachwahl wurde Edwin Huscher (Selb) zum neuen 3. Vorsitzenden gewählt.

Nachdem der 1. Vorsitzende dem jungvermählten Paar Angelika und Klaus Popp herzlich gratuliert und sie mit einem Blumenstrauß erfreut hatte, dankte er noch der Pächterin Anke Müller und ihren Mitarbeitern dafür, daß sie der vereinseigenen Gaststätte wieder neues Leben eingehaucht hatte.

Zum Schluß dankte der 1. Bürgermeister Edgar Pöpel den Ascher Vogelschützen für die geleistete Arbeit, auf die die Stadt Rehau stolz sein kann. Er freute sich mitteilen zu können, daß bis zu dem Heimgattreffen und Vogelschießen die Begegnungsstätte der Heimatvertriebenen am Maxplatz fertiggestellt ist und damit ein weiterer Beweis für die Verbundenheit der Stadt Rehau mit Asch und mit allen Vertriebenen erbracht sei. Damit wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Letzter Aufruf zum Treffen der 1927-er

Liebe Landsleute! Unser 7. Treffen findet heuer am **13. und 14. Mai 1994** in **Bischofsgrün** statt.

Am Freitag, 13. Mai, ist vorgesehen, daß wir uns im Jagdzimmer des Kurhauses in Bischofsgrün im Laufe des Nachmittags treffen.

Am Samstag, 14. Mai, ist ab 14 Uhr wieder die Hauptveranstaltung unseres Treffens im Kursaal in Bischofsgrün.

Bringt dazu nicht nur gute Stimmung mit, sondern tragt auch durch Beiträge zum Gelingen bei!

Für Unterkunft während der Tage oder auch länger, sorgt wie bisher jeder selbst.

Wir wissen, daß es heuer zwar etwas früh im Jahr ist, doch hoffen wir auf einen einsichtigen Wettergott. Es muß ja nicht sein wie 1906, wo die Eismänner mit schweren anhaltenden Gewittern aufwarteten, oder wie 1895 mit großem Schneefall „30 cm Schneehöhe“, oder 1907 die Eismänner in den Hochsommer fielen, oder 1921 es am Himmelfahrtstag wieder Schnee gab.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Bischofsgrün.

Annemarie Lösch *Herbert Wagner*
Anneliese Kindler *Kurt Krillmayer*

Nachrichten der Sektion Asch im DAV

Der Lokalwechsel der Sektion Asch im Alpenverein fand großen Anklang bei unseren Mitgliedern. Das Lokal mit guter Bewirtschaftung stellt uns einen kleinen Nebenraum zur Verfügung, in dem man sich ungestört unterhalten oder Lichtbilder vorführen bzw. auch einen Vortrag halten kann.

Der Treffpunkt:

Wir treffen uns jeden *zweiten Dienstag* im Monat in *85221 Dachau* in der *Gaststätte des TSV 1865* in der *Jahnhalle, Jahnstraße*. Erreichbar ist die Jahnhalle mit öffentlichen Verkehrsmitteln mit der *S-Bahn-Linie 2*, Bahnhof Dachau, dann ca. 500 Meter zu Fuß Richtung Dachau Ost, dritte Straße nach rechts „Jahnstraße“ abbiegen.

Mit dem Auto von der Schleißheimer Straße in Dachau aus abbiegend in die Jahnstraße, vor der Turnhalle ist ein großer Parkplatz. Wir freuen uns auf jeden Besucher.

Die Vorstandschaft

Wir gratulieren

Emma Schmidt 100 Jahre alt

Am 12. Februar 1994 konnte Frau *Emma Schmidt*, früher Asch, Schloßgasse, „Gasthaus Eiche“ in guter gesundheitlicher Verfassung und im eng-



sten Familienkreise ihren 100. Geburtstag in 83224 Grassau/Chiemgau, Hochgernstraße 20, feiern. Der Bürgermeister und der Landrat (unser Bild) haben der Jubilarin gratuliert. Der Bundespräsident und der Bayerische Ministerpräsident sprachen schriftlich ihre Glückwünsche aus. Der Rundbrief gratuliert ebenfalls herzlich!

★

95. Geburtstag: Am 2. 3. 1994 Frau *Elise Meier*, geb. Brenner, (fr. Neuberg) in 65343 Eltville, Sonnenbergstraße 45.

90. Geburtstag: Am 7. 3. 1994 Herr Dr. vet. *Rudolf Lindauer*, (fr. Asch, Spitzzenstraße) in 92318 Neumarkt/Opf., Schindlerstraße 6.

89. Geburtstag: Am 2. 3. 1994 Herr *Gustav Freiburger* (fr. Asch, Kegelgasse 12) in 97877 Wertheim, Senioren-Wohnanlage a. d. Tauber. — Am 13. 3. 1994 Frau *Berta Komma*, geb. Müller (fr. Asch, Selber Straße 47) in 65366 Johannsberg, Hohlweg 5. — Am 14. 3. 1994 Herr *Eduard Krippner* (fr. Asch) in 95460 Bad Berneck, Carl-Thiesen-Straße 36.

88. Geburtstag: Am 13. 3. 1994 Herr Ing. *Josef Schwarzer* (fr. Asch) in 73230 Kirchheim unter Teck, Boßlerstraße 33. — Am 18. 3. 1994 Frau *Frieda Mensch*, geb. Hofmann (fr. Roßbach) in 34479 Breuna, Schulstraße 4. — Am 20. 3. 1994 Frau *Luise Popp*, geb. Hammerl (fr. Asch, Sternngasse 1976) in 61203 Reichelsheim, Feldstraße 11. — Am 26. 3. 1994 Herr *Hermann Schmidt* (fr. Asch, Schloßgasse 23, Gasthaus Eiche) in 95111 Rehau, Genossenschaftsstraße 15.

87. Geburtstag: Am 17. 3. 1994 Herr *Alfred Sommer* (fr. Asch) in 81543 München, Schönstraße 44.

85. Geburtstag: Am 27. 3. 1994 Frau Dr. *Erika Ludwig* (fr. Asch, Gustav-Geipel-Ring) in 82362 Weilheim, Hechenbergstraße 14.

80. Geburtstag: Am 24. 3. 1994 Herr *Robert Reuther* (fr. Asch, Selber Straße 1758) in 65510 Idstein/Taunus, Friedensstraße 32. — Am 27. 3. 1994 Herr *Hans Höfner* (fr. Schildern Nr. 47) in 83308 Trostberg, H.-Braun-Straße 5. — Am 17. 3. 1994 Frau *Hilde Schlenzig* (fr. Nassengrub und Längenu) in Selb, Sandstraße.

75. Geburtstag: Am 8. 3. 1994 Frau *Ida Beeg*, geb. Tretter (fr. Wernersreuth Nr. 206) in 01689 Weinböhla, Blumenstraße 13. — Am 24. 3. 1994 Herr *Franz Weller* (fr. Asch, Selber Straße 8) in 85356 Freising, Kepserstraße 29. — Am 25. 3. 1994 Herr *Hermann Müller* (fr. Asch, Schillergasse 16) in 92549 Stadlern, Reichenberger Straße 29. — Am 28. 3. 1994 Frau *Berta Ludwig* (fr. Asch, Eisenhandlung Ludwig) in 69123 Heidelberg, Pfauenweg 3.

65. Geburtstag: Am 8. 3. 1994 Frau *Hildegard Hochberger*, geb. Fischer (fr. Asch, Dr. Eckener-Straße 2100) in 83809 Ruppichteroth, Hove 1 a. — Am 9. 3. 1994 Frau *Irmgard Schneider*, geb. Jaeger (fr. Asch, Bayernstraße) in 95478 Kemnath, Anzensteinstraße 16. — Am 26. 3. 1994 Herr *Erwin Karl Herlicka*

(fr. Asch, Amundsenstraße 1947) in 73760 Ostfildern, Neue Wiese 10.

★

Goldene Hochzeit: Die Eheleute *Kurt* und *Klara Bodenteich*, geb. Druxa, konnten am 4. März 1994 in 38302 Wolfenbüttel, Jahnstraße 92, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Herzliche Glückwünsche!

★

Berichtigung: Der Rundbrief hat in seiner Januar-Ausgabe Herrn *Gustav Richter*, 81135 Schechen, Tulpenstraße 13, fünf Jahre älter gemacht als er ist. Wir bitten herzlich um Entschuldigung. Landsmann Richter wurde am 7. Januar 1994 80 Jahre und nicht 85, wie irrtümlich gemeldet.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

95. Geburtstag: Am 21. 3. 1994 Frau *Lydia Gößler*, geb. Geipel in 33613 Bielefeld.

90. Geburtstag: Am 6. 3. 1994 Frau *Emma Künzel*, geb. Schindler (Farm), in 34286 Spangenberg.

79. Geburtstag: Am 29. 3. 1994 Herr *Edwin Singer* (Ascher Straße), in 89520 Heidenheim a. d. Brenz.

77. Geburtstag: Am 18. 3. 1994 Frau *Elise Mayer*, geb. Wagner (Kugler), in 95126 Schwarzenbach/Saale.

70. Geburtstag: Am 26. 3. 1994 Frau *Frieda Krauß*, geb. Seidel in 08648 Raun.

Unsere Toten

Der Ascher Mädchen-Jahrgang 1921 hat in den letzten Monaten fünf Angehörige verloren:

Anni Pack, geb. Wagner, Hauptstraße 121; *Marie Egerer*, geb. Prokisch, Johannesgasse 20; *Else Merker*, geb. Müller, Steingasse 3; *Marie Huder*, geb. Rödl, Lerchengasse 50; *Hilde Karrasch*, geb. Künzel, Schönbacher Weg.

★

Am 19. 1. 1994 verstarb in Schönwald Frau *Frieda Heller*, geb. Zeidler aus der Morgenzeile in Asch. Sie betreute in den 30er Jahren die Jugendturnerinnen des TV Jahn bei Heimatabenden und Wanderungen.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.

Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Statt Grabblumen für Adolf Baderschneider von Erna Weiß und Franz Distler, Schönwald DM 100 — Im Gedenken an seine Frau Emmi Glässel geb. Schramm von Ernst Glässel, Ostrich DM 50 — Im Gedenken an Frau Edith Just, Zeit von Lotte Juraneck DM 50

HERRN
HELGA TRUKA
GUTENBERGSTRASSE 4 B

91058 ERLANGEN

Sa 26.2.94

Postvertriebsstück
TINS Druck- und Verlags-GmbH
Grashofstraße 11
80995 München

B 1376 E

Gebühr bezahlt

— Statt Grabblumen für Frau Amalie Jakob, Öhringen von Lieselotte Heinrich, Selb DM 100 — Im Gedenken an Frau Helga Weißbrod in Steinheim a. A. von Bertl Wallasch-Bloß, Gelnhausen DM 50.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Robert Walter, Salzburg DM 50 — Berta Köhler, Nürnberg DM 10 — Else Zindel, Nidda DM 20 — Frieda Gläsel, Rehau DM 20 — Ernst Bloss, Veitsbronn DM 30 — Trautl Kurzka, Nürtingen DM 50 — Helmut Müller, Kaufbeuren DM 50 — Gerda Ludwig, Sigmundgrün DM 30 — Erich Hahn, Maintal DM 50 — Ernst Obert, Vellmar DM 100 — Ilse Blau, Kulmbach DM 20.

Für den Erhalt der ev. Kirche Neuberg: Gerhard Chalupa, Walldürn DM 200 — Max Wilhelm Wunderlich, Cremlingen DM 200 — Erwin Eichelkraut, Hof DM 50.

Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub: Statt Grabblumen für Adolf Baderschneider von sei-

nen Geschwistern Ott, Weiß und Distler DM 300 — Erich und Emmi Hahn, Maintal DM 50.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V.: Im Gedenken an liebe Angehörige von Gerti Richter, Rehau DM 50.

Dank für Geburtstagswünsche: Berta Oszfolk, Aalen DM 30 — Gerda Ludwig, Rehau-Sigmundgrün DM 50 — Siegfried Grimm, Wittlingen DM 50 — Rudolf Wagner, Rehau DM 400 als Dank für Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag.

Für die Ascher Hütte: Hilde Hederer, Schwaig b. Nürnberg, statt Grabblumen für Frau Maly Jakob, Öhringen DM 50 — Heinz und Ilse Thumser, Aachen, statt Grabblumen für Frau Helga Weissbrod, Steinheim DM 50 — Liselotte Joachim, Jacobneuharting, statt Grabblumen für Herrn Georg Martin DM 30 — Gertraud Langen, Mönchengladbach, statt Grabblumen für Frau

Edith Just DM 50 — Bertl Pester, Kolbermoor, im Gedenken an ihre Schwester DM 20 — Else und Gustav Voit, Bad Hersfeld, statt Grabblumen für Frau Edith Just DM 50 — Gustav Korn-dörfer, Eisligen, statt Grabblumen für Frau Helga Weissbrod, Steinheim DM 30.

Dank für Geburtstagswünsche: Siegfried Grimm, Wittlingen DM 50 — Lore Müller, Offenburg DM 50 — Adolf Rogler, Nürnberg DM 30.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Gertrud Eckert, Fichtelberg, statt Grabblumen für ihre Schulfreundin Edith Just, Zeitz DM 30 — Dr. Kurt Künzel, Arnbruck DM 100 — Rudolf Ludwig sen., Marktoberdorf DM 200 — Hermann u. Emmi Schmidt, Rehau DM 20.

Als Dank für Geburtstagswünsche spendeten: Alfred Schwesinger, Schrobenhausen DM 25 — Hans Kraus, Schittlach DM 50 — Ernst Hofmann, Möckmühl DM 25.

Nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Neffe

Herr Kurt Reuther

im Alter von 72 Jahren.

In Liebe und stiller Trauer:
**Hermine Reuther
Ingeborg und Frank Weise
Daniel und Julia**

63303 Dreieichenhain, Odenwaldring 47

Die Trauerfeier fand am 16. März 1994 auf dem Friedhof in Dreieichenhain statt.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Oma

Amalie Jakob geb. Müller

(Spitalgasse)

* 29. 4. 1910 † 23. 2. 1994

In Liebe und Dankbarkeit:
**Hermann Jakob sen.
Hermann Jakob jun. mit Familie
Dr. Ernst Jakob mit Familie**

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 1. März 1994 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Öhringen statt.

74613 Öhringen, Rendelstraße 6, im Februar 1994

Unser lieber Onkel

Adolf Geipel

* 15. 5. 1899 † 21. 2. 1994

ist nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

34266 Niestetal, Bergstraße 1
früher Nassengrub 74

In stiller Trauer:
**Helga Pfister, geb. Geipel
Herbert Pfister
sowie alle Verwandten**

*Meine Zeit steht in deinen Händen
Jesaja 31, 16*

Nach einem langen, arbeitsreichen Leben nehmen wir in Dankbarkeit Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Ida Künzel geb. Prechtel

* 29. 6. 1908 † 25. 2. 1994

In stiller Trauer:
**Walter und Helga Jacob, geb. Künzel
Siegmond und Erika Künzel
Enkel und Urenkel**

34281 Gudensberg, Altenwohnheim Eben-Ezer
früher: Niederreuth 101

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. März 1994, um 14.00 Uhr in Gudensberg statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.